



CHRISTUSFIGUR VON SR. CRISPINA LANG IN DER KAPELLE DES BILDUNGSHAUSES BATSCHUNS / FOTO: HANNES MASER



Heute mit  
**frauenZEIT**

## 2 **Verwurzelt.**

Fabian Jochum:  
Priesterweihe in  
in Feldkirch.

## 8 **Jean Goss.**

Erinnerungen an  
einen „anony-  
men“ Heiligen.

## 9 **Spiritualität**

**im Alter.** Fulbert  
Steffensky: Män-  
tel des Glaubens.

# Strahlend. Christus, der König

Am Christkönigssonntag feiern wir das königliche Gesicht des Christ-Seins.

**Christkönig.** Vor 88 Jahren wurde das Fest eingeführt - in einer Zeit, in der Monarchien in ganz Europa untergingen. Christus ist der König, der bleibende, so die Botschaft. Wie ein guter König kann er Richtung geben und dafür sorgen, dass wir bekommen, was wir brauchen. Die Christusfigur in der Kapelle des Bildungshauses Batschuns zeigt einen König, der den üblichen Darstellungen wenig entspricht: kein Thron, kein Zepter, kein Purpurmantel, keine Diener und Berater. Es scheint heute andere Könige zu brauchen. Solche, die durch Einfachheit und Lebensfreude bestechen. Tanzende. PB

## AUF EIN WORT

## Politik, nicht Partei

**V**olkes Seele schäumt. Ende September hat der „Souverän“ einen neuen Nationalrat bestimmt. Acht Wochen später nuscheln die, die vor der Wahl Kanzler und Vizekanzler und Finanzministerin waren: „Tschuldigung, aber wir hatten ja keine Ahnung.“ Was eigentlich so viel heißt wie: „Ätsh, ihr hattet ja keine Ahnung.“

**D**as Problem ist nun nicht die sachlich unmöglich exakte Prognose zukünftiger Steuer-Einnahmen. Das Problem ist, dass es in Österreich keine Spitzenpolitiker/innen gibt, die staatsmännisch denken. Die der Wahrheit - sie ist zwar bitter, aber nicht hoffnungslos - verpflichtet sind, die den Menschen diese Wahrheit erklären, die richtig (vor-)rechnen, die Vorschläge für die notwendigen Spar-Reformen machen, die die nötigen Entscheidungen fällen und sie auch durchsetzen.

**D**er deutsche Alt-Bundeskanzler Helmut Schmidt betonte immer, dass die erste Aufgaben einer Regierung nicht die geistig-moralische Führung sei, sondern das nüchterne, pragmatische Lösen von Problemen. Gewählte und auf den Staat vereidigte Politiker/innen machen im Grunde einen der schwierigsten Jobs dieser Welt. Wie kann es gelingen, dass Politiker/innen das tun, wofür sie gewählt sind? Vielleicht sollte man sie besser bezahlen - und genauer kontrollieren. Die Parteienförderungen könnten dagegen gestrichelt werden.



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Fabian Jochum wird am 23. November von Bischof Benno Elbs zum Priester geweiht

# Wurzeln schlagen und auf Jesus bauen

**Priesterweihen sind mittlerweile rar geworden. Umso größer ist die gespannte Freude bei allen Beteiligten, wenn es wieder soweit ist. Wenige Tage vor seiner Weihe besuchte das KirchenBlatt den Hörbranner Fabian Jochum an seiner neuen Wirkungsstätte in Feldkirch.**

DIETMAR STEINMAIR

Die Bücherregale in der Kaplanswohnung, unmittelbar neben dem Dompfarramt in der Feldkircher Herrengasse, sind noch nicht alle gefüllt. Oben drauf stehen CD-Sammlungen mit Werken von Tschaikowski und Beethoven. Daneben die Taschenbuchausgabe des vielbändigen „Lexikons für Theologie und Kirche“. Auf dem Sideboard, unter der neuen Ikone, liegt das Brevier - in Latein.

**Der große Tag.** Wie gehabt also, verstaubte Kirche? Nein. In einer Gesprächspause zückt Fabian Jochum sein Smartphone, hört mal schnell eine Nachricht ab und schmunzelt. Selbstredend hat er einen Facebook-Account. Mit ziemlich vielen Freunden übrigens. Auf einem Foto trägt er ein Shirt mit der Aufschrift: „Keep calm and trust in God“ - („Bleib ruhig und vertraue auf Gott“). Müßiggang ist aber Jochums Sache nicht, vielmehr die engagierte Gelassenheit. Sein Terminkalender ist voll, mit Diensten in der Pfarre, Bibelrunden, Religionsunterricht. Und im Augenblick natürlich mit den Vorbereitungen für den großen Tag am Samstag. Auch für Bischof Benno Elbs ist es eine Premiere, nämlich die erste Priesterweihe, die er durch Handauflegung und Gebet spenden wird.



**Der Kandidat Fabian Jochum** im KirchenBlatt-Gespräch. Am Wochenende stehen Weihe und Primiz auf dem Programm.

**Präsenz zeigen.** Eine einzelne prägende Priestergestalt, die ihm den Weg zum Priester vorgezeichnet hätte, gab es nicht im Leben von Fabian Jochum. Auch wenn er einen Onkel hat, der als Kartäuser-Mönch im Allgäu lebt. Mit 16, 17 Jahren begann Jochum, seiner Berufung klarer nachzuspüren. Nach der Matura absolvierte er zunächst seinen Zivildienst in Form eines Volontariates bei den Salesianern Don Boscos - in Tijuana / Mexiko, nahe der Grenze zu den USA. Die Situation war vor zehn Jahren noch nicht so dramatisch wie im derzeitigen Drogenkrieg, der den Norden Mexikos beherrscht. In einem „oratorio“ der Salesianer, einer Pfarre ähnlich, war Jochum für die Jugendlichen da, die oft zum Fußballspielen auf den Sportplatz kamen, half mit, dass manch einer im „oratorio“ seinen Pflichtschulabschluss nachholen konnte - und somit die Drogenbande nicht die einzige Zukunft bleiben musste. „In Mexiko habe ich gelernt, nie zu sagen: Es geht nicht“, fasst er die wichtigste Lehre seines Auslandsjahres in Worte.

Neben den Salesianern und der bei ihnen groß geschriebenen Jugendarbeit lernte Jochum im anschließenden Studium von Theologie und Latein in Innsbruck die Jesuiten und die ignatianische Spiritualität kennen. Beide Orden zogen ihn an, dennoch wollte Jochum letztlich Diözesanpriester werden: aufgrund der großen Vielfalt, die hier der Priesterberuf bietet.

**Berufung.** Die Frage nach dem Priesterberuf sei während seiner Jugend und in den ersten Studienjahren langsam gewachsen. Aber die Entscheidung, mit 23 Jahren ins Priesterseminar einzutreten, kann Jochum klar festmachen. Und das kam so: Im Advent 2007 intensivierte sich die Suche nach dem, was Gott von ihm wolle. Während eines Gottesdienstbesuches in einer Innsbrucker Pfarre wurde Jochum bewusst, dass nun etwas „in die Welt und auf den Tisch kommen müsse“. Und klar wurde ihm die Entscheidung endgültig auf einer langen Radfahrt in der Umgebung Innsbrucks - mit dem Blick auf seine Studierstadt. Wenig später übersiedelte er ins Priesterseminar.

**Lebensform.** Nur wenig nachdenklich wird Fabian Jochum angesichts der Nachfrage,



**Der Dom von Feldkirch** ist bereit für die Priesterweihe (oben). Ein lateinisches Stundenbuch - damit hält der studierte Altphilologe Fabian Jochum sein Latein in Schuss (unten links). Eine Christus-Ikone - ein Geschenk von Priesterfreunden im Wohnzimmer Jochums (unten rechts). STEINMAIR (4)

dass er sich nun für eine lebenslange priesterliche - und damit auch zölibatäre - Lebensform entscheidet. Der Verzicht auf eine eigene Familie bleibe eine lebenslange Herausforderung. Dennoch fühlt sich Jochum in den vielen pfarrlichen und persönlichen Beziehungen, nicht zuletzt auch in den monatlichen Treffen in einer Priesterrunde, gut aufgehoben.

Die priesterliche Lebensform - so provoziere er gerne mal in Gesprächen - sei eine „sinnlose“. „Sinnlos“ gemäß den Maßstäben dieser Welt, zeichenhaft aber sinnvoll, weil sie auf eine andere Welt, letztlich auf Gott hinweise. Jochums Primizspruch lautet in Anlehnung an den Kolosserbrief 2,7: „In Christus verwurzelt und auf ihn gegründet.“ Das war auch das Motto des Weltjugendtages in Madrid 2011. Dieses und das Gedicht „Ich dein Baum“ von Dorothee Sölle haben Jochum zu

seiner Auswahl bewogen. Er sieht für sich für die nächsten nicht Jahre den Weg zum traditionellen Pfarrer vorgezeichnet, der Menschen, etwa in einer Landgemeinde, von der Wiege bis zur Bahre begleite, sondern als „Netzwerker“. So wird er auch im Bereich Berufungspastoral der Diözese mitarbeiten.

**Und dann noch.** Jochum reist gerne. Im Sommer war er in Kerala / Indien und lernte dort ein gutes Miteinander von Christen und Muslimen kennen. Für die eigene Fitness fährt er Rad und joggt. Auf seinen Nachttisch liegt „Der Weltensammler“ von Ilija Trojanow, auch wenn der Roman im Augenblick kaum Aufmerksamkeit findet. Sagt's und trifft beim Verlassen der Wohnung auf eine Mitarbeiterin der Pfarre, die noch schnell eine dringende Frage wegen der Priesterweihe am Samstag hat. Die nächsten Wurzeln, die wird Fabian Jochum wohl in Feldkirch schlagen.

**MMag. Fabian Jochum**, geboren 1984 in Hörbranz, nach der Volksschule in Hörbranz und dem Gymnasium in Bregenz ein Jahr in Mexiko (Zivilersatzdienst), dann Studium in Innsbruck und Wien (Theologie, Religionspädagogik, Klassische Philologie).

2008 Eintritt ins Priesterseminar, ab 2010 Praxiszeit und Religionsunterricht in Dornbirn St. Martin. Zum Diakon geweiht am 9. Juni 2013, seit September 2013 in der Dompfarre St. Nikolaus und an der HAK in Feldkirch tätig.

► **Priesterweihe** durch Handauflegung und Gebet von Bischof Benno Elbs.

**Sa 23. November, 9.30 Uhr**, Dom St. Nikolaus, Feldkirch.

► **Einstimmung auf die Primiz.** Abendgebet und Primizsegnen.

**Sa 23. November, 19 Uhr**, Pfarrkirche St. Martin, Hörbranz.

► **Feierlicher Primizgottesdienst.** Primizpredigt von P. Severin Korsin SVD.

**So 24. November, 9.30 Uhr**, Pfarrkirche St. Martin, Hörbranz.

## THEMA

### Umfrage zu Ehe und Familie: Jetzt online

Im Oktober 2014 wird in Rom eine Sonderbischofssynode zur Familienpastoral stattfinden. Zur Vorbereitung ist ein Fragebogen zu den Themen der Synode an alle Bischöfe verschickt worden, in dessen Beantwortung sich die Situation, die Einschätzung und die Anliegen der Menschen widerspiegeln sollen. „Wir wollen wissen, was die Menschen denken und wie sie leben“, hat der Generalsekretär der Bischofssynode, Erzbischof Lorenzo Baldisseri, bei der Präsentation des Fragebogens gesagt. So ist derzeit wohl eine der größten Meinungsumfragen der Kirchengeschichte im Gange.

„In unserer Diözese Feldkirch geschieht dies durch eine direkte Befragung der Menschen, indem alle eingeladen sind, den Fragebogen auszufüllen“, so Bischof Benno Elbs. Zeitgleich befassen sich auch der diözesane Pastoralrat, die pfarrlichen Gremien und verschiedene Facheinrichtungen mit den Fragestellungen.

#### Fragebogen - Wie geht's

► Fragebogen downloaden unter [www.efz.at/umfrage](http://www.efz.at/umfrage)

► Antworten ins Word-Dokument eintragen, speichern und per Mail senden an [umfrage@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:umfrage@kath-kirche-vorarlberg.at)

#### Was auch möglich ist

► Freie Antworten mit Anliegen in Sachen Ehe und Familienpastoral der Kirche in Form eines einfachen Mails an [umfrage@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:umfrage@kath-kirche-vorarlberg.at)

► Teilantworten: Auch eine teilweise Beantwortung des Fragebogens ist möglich.

#### Was damit geschieht

Alle Fragebögen, die bis 10. Jänner 2014 im Ehe- und Familienzentrum der Diözese Feldkirch einlangen, werden von einem Redaktionsteam ausgewertet. Das so erhobene Stimmungsbild wird von den österreichischen Bischöfen im Zuge des Ad limina-Besuchs Ende Jänner bei Papst Franziskus übergeben werden.

## AUF EINEN BLICK



Die 22-jährige Mira lebt dank der Hilfe von „Tschernobylhilfe eh“ im Kinderdorf Gomel. ALLGÄUER

### 50 Reisen nach Weißrussland

Über 25 Jahre sind seit der Nuklearkatastrophe von Tschernobyl bereits vergangen - die Folgen sind aber immer noch spürbar. Vor allem in der Region Gomel, die von dem Unfall besonders betroffen wurde, leben heute viele Kinder und Jugendliche der zweiten Generation in schrecklichen Verhältnissen. Ihnen zu helfen, hat sich Doris Allgäuer mit dem Aktionskomitee „Tschernobylhilfe eh.“ quasi zur Lebensaufgabe gemacht, schließlich leistet sie dort seit über 20 Jahren humanitäre Hilfe.

**Hilfe aus Vorarlberg.** Im Rahmen ihrer 50. Reise nach Weißrussland besuchte sie ihr größtes Projekt, das erste weißrussische Missionskinderdorf in Gomel, welches von Benediktiner-Samariterinnen geführt wird und überzeugte sich selbst von der raschen Genesung der vielen Kinder. Neben der gegenseitigen Fürsorge der Kinder tragen dort sicherlich auch die Hippotherapie, die kontinuierliche Unterstützung aus Vorarlberg, Saatgut und die Medikamente, die Allgäuer mitbringt, bei. Ihr neuestes Projekt ist der Bau eines Hauses für Maria - eine alleinerziehende Kleinbäuerin, die sich der Not dreier Waisenhauskinder angenommen hat.

Vieles hat sich dank der Hilfe von „Tschernobylhilfe eh.“ bereits getan: eine Palliativstation einer Poliklinik und eine Kirche wurden gebaut. Zudem konnten medizinische Apparate, Betten und Pflegemittel besorgt werden und eine Behindertenwerkstatt erhielt Sport- und Freizeiteinrichtungen. Weitere Hilfe ist dennoch notwendig: Bankverbindung: Ktnr: 10281718113, BLZ 58000



Maria hat drei Waisenhauskinder bei sich zu Hause aufgenommen. ALLGÄUER

## Bischof Benno Elbs im Gespräch mit Jugendlichen

### Der HotSpot-Talk

Wo sonst angeblich eher Stille herrscht und kaum Jugendliche anzutreffen sind, wurden vergangene Woche hitzige Diskussionen und tiefgreifende Gespräche geführt. Ungefähr 40 Jugendliche versammelten sich im Dompfarramt Feldkirch, um in ungezwungener Atmosphäre Fragen an Bischof Benno Elbs zu richten: Der sogenannte „HotSpot – Talk“ der Berufungspastoral der Diözese Feldkirch und der Jungen Kirche Vorarlberg ging unter dem Motto „voll g.stört“ in die erste Runde. Das Programm, gestaltet von einem Team Jugendlicher aus ganz

Vorarlberg, war auf vielen Ebenen ansprechend: schon vor Beginn des inhaltlichen Teiles kam bei Livemusik und Aperitif Diskussionsbedarf auf.

**SMS an den Bischof.** Schließlich begann ein moderiertes Gespräch mit Benno Elbs. So ging es anfangs um persönliche Fragen, wie etwa um prägende Ereignisse im Leben des Bischofs. Bevor in Kleingruppen diskutiert und Fragen erhoben wurden, die per SMS an den Bischof geschickt wurden, erörterte Sandro Dafallo, Jugendbeauftragter seiner Pfarre, die Frage, ob man, um heute zu glauben, „voll g.stört“ sein muss. Als äußerst spannend erwies sich die Diskussion um die Fragen der Jugendlichen, bei denen es unter anderem um Homophobie und Sexismus, Kirchenbeitrag und um spirituelle Fragen ging. Im Resümee erweckte der mit einem gemütlichen Ausklang endende Abend mit unbeschreiblicher Atmosphäre bereits Vorfreude auf den nächsten Talk im Dezember.



Der Bischof im Gespräch mit Jugendlichen. MATHIS

SEVERIN RAPP

## GottesdienstWerkstatt mit Dr. Bernward Konermann

### Gottes Gegenwart feiern

Um in der Vielfalt liturgischen Handelns, Betens und Verkündens eine neue Glaubwürdigkeit und Authentizität zu erlangen, haben sich 32 motivierte Priester und Laien vergangenes Wochenende in St. Arbogast zu dieser besonderen GottesdienstWerkstatt getroffen. Der Regisseur und Dramaturg Bernward Konermann nutzte dabei seine Erfahrungen als Mann des Theaters für eine Bühne, die mehr ist als eine Bühne, nämlich für das „heilige Spiel“ der Liturgie. Durch überraschende Aktionen, einfache Körper- und Sprechübungen oder durch lustige Anekdoten konnte er rasch die Aufmerksamkeit der Teilnehmer/innen gewinnen



Körperübungen lockerten die „GottesdienstWerkstatt“. NÄGELE

– und vielmehr spürbar machen, was Präsenz und Gegenwart im Gottesdienst meint. Sinn und Zusammenhänge der einzelnen Teile des Gottesdienstes erschlossen sich den Teilnehmer/innen neu - ließen sich neu reflektieren und verinnerlichen. MATTHIAS NÄGELE

Tag der Kinderrechte am 20. November

## Kinderrechte gelten das ganze Jahr

Am 20. November war der Tag der Kinderrechte. Zu diesem Anlass gab es eine Verteilaktion mit Süßigkeiten und Informationen zu den Kinderrechten in Form einer Postkarte. In Feldkirch, Rankweil und Dornbirn machten die Mitarbeiter/innen der Katholischen Jugend und Jungschar auf die Kinderrechte aufmerksam. Die diesjährige Postkartenaktion mit dem Spruch „Ich bin da!“ wies auf die Notwendigkeit der Achtung von Kindern und ihren Rechten hin. „Die Kinderrechte sind ein

guter Handlungsleitfaden und zwingen uns Erwachsene immer wieder, die Perspektiven von Kindern ernst zu nehmen. Mit unserer Verteilaktion wollten wir einmal mehr das Bewusstsein für einen respekt- und liebevollen Umgang mit Kindern in jedem Lebensbereich schärfen“, erklärt Nadin Hiebler, Vorsitzende der Katholischen Jugend und Jungschar Vorarlberg. Ziel der Kinderrechte ist die Sicherung des materiellen Wohlbefindens von allen Kindern und ihren Familien. CORINNA PETER

Maria Rast in Schruns

## Ein Zuhause

Eine erfreuliche Wende gibt es beim Flüchtlingshaus Maria Rast in Schruns zu verzeichnen: Aufgrund der Änderung der Besitzverhältnisse kann der Mietvertrag nun doch über das Ende des Jahres 2013 hinaus verlängert und das Haus weiterhin als Herberge für Asylwerber/innen verwendet werden. Dieses ist seit dem Jahr 2004 zu einem vorübergehenden Zuhause für rund 270 Frauen, Männer und Kinder geworden.



**Maria Rast** ist nicht nur ein Flüchtlingshaus, sondern zeigt auch die gute Zusammenarbeit mit Gemeinden, Bevölkerung, Pfarren und Vereinen. CARITAS

P. Josef Bachmann verstorben

Geboren in Winikon (Luzern) trat Josef Bachmann 1942 in das Noviziat der Jesuiten in Balzers (FL) ein und legte 1944 seine ersten Gelübde ab. Nach dem Philosophiestudium folgten vier Jahre Interstitium im Kolleg Stella Matutina in Feldkirch, bevor er in Innsbruck Theologie studierte, wo er am 25. Juli 1954 zum Priester geweiht wurde. Das Kolleg Stella Matutina wurde ihm für 31 Jahre zur Lebensdestination als Religions- und Philosophielehrer. Auch an der Lehrerbildungsanstalt und im Oberstufenrealgymnasium in Feldkirch war er tätig. Am 13. November verstarb P. Josef Bachmann im 92. Lebensjahr im Clara-Spital in Basel.

Meininger Minis sind zweite Sieger

Rund einen Monat ist es her, dass die Meininger Minis mit ihrem Projekt „Jugend hilft“ - ein Projekt für „Tischlein deck dich“ beim 19. regionalen Jugendprojektwettbewerb den ersten Preis gewannen (das Kirchenblatt berichtete). Und weil das Projekt so beispielhaft ist, haben sie sich nicht nur für den Interregionalen Jugendprojekt-Wettbewerb in St. Gallen qualifiziert, sondern dort am 16. November auch gleich den zweiten Platz abgeräumt. Damit hat sich ihre Sammlung von Lebensmitteln und Hygieneartikeln für „Tischlein deck dich“ - und damit für Menschen in Not - gleich dreifach bezahlt gemacht.



**Freude** über den zweiten Platz herrschte bei den Meininger Minis. KASIMIR HÖHENER.

REDAKTION BERICHTE: SIMONE RINNER

AUSFRAUENSICHT

## Glücksmomente

**K**ennen Sie die Geschichte der weisen Frau, die eine Handvoll Bohnen morgens in die Tasche steckt und tagsüber bei jeder schönen Erfahrung und geglückten Aufgabe eine Bohne von der einen Seite auf die andere wandern lässt. Abends dann ist sie erfreut, wie viele Glückserfahrungen sie den ganzen Tag über erlebte. Es geht darum, diese Momente wahrzunehmen, zu merken: Wir sind reich beschenkt. Scheinbare Kleinigkeiten werden zu Schätzen. Das Gefühl der Dankbarkeit für die geschenkten Momente wird intensiv erlebt.

**W**issen wir eigentlich, was wir täglich erleben? Wir stehen in der Schlange, und jemand lässt uns vor, wir gehen in einer belebten Straße, und plötzlich lächelt uns jemand zu, sie bekommen Kenntnis von einem guten nachhaltigen Projekt, sie zeigen Mut und haben Erfolg in eigener Sache. Momente, die wir bewusst erleben, sind kostbar. In ihnen liegt wahrer Reichtum. Die Wochenzeitung „Die Zeit“ druckt seit vielen Jahren die Rubrik „Was mein Leben reicher macht“ mit wundervollen kleinen Wundern des Alltags.

**E**in Beitrag zur positiven Veränderung der Welt: beim eigenen Bewusstsein ansetzen, eine Haltung der Achtsamkeit und Dankbarkeit einüben. Wir entwickeln Visionen und verbreiten - im Gegensatz zur unglückhelfenden Tagespresse - gute Geschichten zur Nachahmung.



FRIEDRIKE WINSAUER



**Der Kern bleibt**, die Formen der Liturgie aber haben sich im Laufe der Jahrhunderte verändert - die Ausstellung in der Diözesanbibliothek spannt dabei einen Bogen aus dem Damals ins Heute. MATHIS, FURXER, NÄGELE, RINNER



Unter dem Titel „Tut dies zu meinem Gedächtnis“ widmet sich die Ausstellung in der Diözesanbibliothek der Liturgie im Wandel

# Als die Kanzel das Feld räumte

**Es gibt sie noch - jene Menschen, die sich daran erinnern, dass der Pfarrer die Messe mit dem „Rücken zum Volk“ und auf Latein gelesen hat. Warum das heute anders ist - das beleuchtet die neue Ausstellung von Archiv und Bibliothek der Diözese, die ab heute für Besucher/innen geöffnet ist.**

VERONIKA FEHLE

„Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“, das sagte Jesus zu seinen Jüngern und benannte damit, was bis heute Wesenszug der Kirche ist - die Gemeinschaft. Und um diese Gemeinschaft entwickelte sich bereits im frühesten Christentum eine Form der Gedächtnisfeier. Also das, was man heute wohl als Geburtsstunde der Liturgie bezeichnen könn-



**Der Hausaltar** ist in der Ausstellung ebenso vertreten wie Kunst und Textiles.

te. Über die Jahrtausende hinweg veränderte sich die äußere Form, während der Kern bestehen blieb. So war es für die heutige Großeltern-Generation oft noch selbstverständlich, dass der Priester ihnen den Rücken zuwandte und seine Predigt von der Kanzel aus hielt. Volksaltar, Volkssprache und gemeinsame Feier prägen heute das Bild und es sind Veränderungen, die beeindrucken und wirken: „Als Ministrant musste ich noch das Stufengebet auf Lateinisch aufsagen können - auch wenn ich davon kein Wort verstanden habe. Die Einführung der Messfeier in der Muttersprache habe ich dann wie eine große Befreiung empfunden“, erinnert sich u. a. Bischof Dr. Benno Elbs. Und mit dieser „Befreiung“ und dem Weg dorthin beschäftigt sich die aktuelle Ausstellung der Diözesanbibliothek im Kloster Altenstadt.

**Die Lebenswelt der Gläubigen.** „Wir haben uns bewusst dafür entschieden, durch einzelne Bilder und Ausschnitte den Einfluss der Liturgie auf die Lebens- und Vorstellungswelt der Gläubigen schlaglichtartig zu beleuchten. Die Diözese Feldkirch bietet dazu einen reichen Schatz aus über 1000 Jahren. Anliegen der Ausstellung ist es, Interesse zu wecken und die Besucher/innen zu motivieren, Liturgie als Ausdruck lebendigen Glaubensleben zu erfahren“, verweist Diözesanarchivar Mag. Michael Fliri auf die großen Entwicklungslinien.

So ist die Schau ein Streifzug, der ausgehend vom letzten Abendmahl, seinen Darstellungen in der Kunst, den mittelalterlichen Handschriften und der Kirchenmusik hinführt

zum Zweiten Vatikanischen Konzil und der Liturgiekonstitution „Sacrosanctum Concilium“, die vor 50 Jahren verabschiedet wurde.

**Hugo Rahner in Feldkirch.** Lesend und schauend begegnet man so unerwarteten Schätzen wie einem Hausaltar aus der Bischöflichen Sammlung, Messgewändern, Pontifikalhandschuhen oder einer Handschrift des jungen Theologen Hugo Rahner, die kurz vor seiner Priesterweihe 1929 im Exerzitienhaus in Feldkirch-Tisis verfasst wurde. Die Handschrift ist in Kürze übrigens auch als Nachdruck über die Bibliothek erhältlich. 50 Jahre Liturgiekonstitution ist der Anlass der Ausstellung. Aber die Ein- und Ausblicke, die sie bietet, führen direkt an jene Orte, an denen sich bis heute die Menschen um denselben Kern versammeln - auch wenn sich die Formen verändert haben.

## 50 Jahre Liturgiekonstitution

**Fr 22. November, ab 19 Uhr:** Festakt im Pfarrzentrum Altenstadt und Ausstellungseröffnung im Kloster Feldkirch-Altenstadt, Klosterstraße 2.

■ **Öffnungszeiten:** die Ausstellung im Kloster Altenstadt ist bis Juni 2014, Di und Mi von 14-17 Uhr und nach Vereinbarung geöffnet.

■ **Führungen:** für Interessierte, Gruppen oder Schulklassen werden Führungen nach Vereinbarung angeboten.

■ **Kontakt:** T 05522 3485-431

E [bibliothek@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:bibliothek@kath-kirche-vorarlberg.at) oder [www.kath-kirche-vorarlberg.at/bibliothek](http://www.kath-kirche-vorarlberg.at/bibliothek)

Das Bochabela String Orchestra tourt mit Adventkonzerten durch Vorarlberg

# Südafrika trifft Europa: Neue Welten tun sich auf

**Das Jugendorchester zeigt, dass Musik Grenzen überwindet und neue Perspektiven schafft, für Einzelne und für ganze Völker. Sie macht unheimlich Freude und verwandelt damit Herzen und Köpfe. Nachhaltig.**

PATRICIA BEGLE

**Vergangenheit.** „Bochabela“ ist der Name eines Townships der südafrikanischen Stadt Bloemfontein, übersetzt werden kann er mit „wo die Sonne aufgeht“. Townships wurden im Zuge der Apartheid-Politik für „Nicht-Weiße“ errichtet, damit die Trennung von Rassen auf allen Ebenen durchgeführt werden konnte. Trotz der gesetzlichen Abschaffung dieser Politik vor 20 Jahren lebt sie noch heute in den Köpfen und Herzen der Menschen.

**Perspektive.** Bochabela war auch der Ort, an dem der amerikanische Kontrabassist Peter Guy Ende der 1990er Jahre begann, Kindern Musikunterricht zu geben. Das außergewöhnliche daran war, dass er schwarzen Kindern Instrumente näher brachte, die zuvor weißen Kindern vorbehalten waren. Guys Liebe zur Musik und zu den Kindern waren jene Antriebskräfte, die aus diesen kleinen Anfängen ein Musik-Förder-Programm erwachsen ließ, das so manchen in Staunen versetzt. Heute sind rund 500 Kinder und Jugendliche im „Mangaung String Programme“ mit dabei, sie haben dort nicht nur Heimat gefunden sondern auch Zukunftsperspektiven.

**Klang.** Als der Vorarlberger Musiker Klaus Christa im Rahmen eines Festivals das Orchester kennen lernte, war er begeistert von der Lebendigkeit der jungen Menschen und ihrer Art, Musik zu machen. „In Südafrika ist klassische Musik nichts Selbstverständliches, niemand spielt sie, weil er sie ‚nett‘ findet, dort ist sie etwas Großes. Die jungen Musiker/innen empfinden es als Traum, das zu erlernen. Sie sind extrem dankbar dafür“, erzählt Christa. „Die Sprache der Menschen dort ist sehr weich. Das wirkt sich auf ihre Klangvorstellung aus. Sie spielen viel weicher als wir hier, es fällt ihnen sogar schwer, hart und eckig zu spielen“, berichtet Christa von seinen Erfahrungen.

**Lebendig.** Vor drei Jahren organisierte Christa die erste Tournee nach Europa, letztes Jahr die zweite. Österreich, Deutschland, Schweiz und Belgien wurden seither bereist. „Für ein



**Die Sonne geht auf durch die afrikanische Lebensfreude und die Begeisterung für Musik. Die Jugendlichen haben dabei die Vergangenheit der Rassendiskriminierung hinter sich gelassen und gehen einen guten Weg in die Zukunft.** CHRISTA

Orchester ist es wichtig, dass es spielen kann“, weiß Christa aus eigener Erfahrung. Während das Orchester in der Heimat wenig Anerkennung findet, sind die Menschen in Europa begeistert. Im Dezember steht nun die dritte Europa-Tournee an. Acht Tage davon sind die südafrikanischen Musiker/innen in Vorarlberg, spielen in Schulen, Gottesdiensten und ihre eigenen Konzerte. Dabei wird gestrichen, getanzt, getrommelt und gesungen. Die Jugendlichen tun dies mit einer großen Natürlichkeit, Musik ist für sie eine Form, ihre Gefühle auszudrücken - auch dort wo ihre Sprache dafür längst nicht mehr ausreicht.

**Austausch.** Bei all dem treffen die Südafrikaner/innen auf „Weiße“, die ihnen so ganz anders begegnen als jene in ihrem Land. Freundschaften werden geknüpft. Kultureller Austausch findet auf sehr persönlicher Ebene statt. Mittlerweile hat er auch andere Formen gefunden: Reginald Teys aus Bloemfontein studiert am Feldkircher Konservatorium, Tabea Christa aus Klaus ist derzeit im Rahmen eines Schüleraustausches in Bloemfontein. Und sie werden nicht die einzigen bleiben.

## TERMINE

### Adventkonzerte

Das Bochabela String Orchestra bringt Werke von J. S. Bach, F. Schubert, A. Dvorák, J. Strauss Vater und Sohn u. a. sowie afrikanische Traditionals zur Aufführung.

An den Abenden sind immer auch Musiker/innen aus Vorarlberg mit dabei – vom Chor des Musikgymnasiums bis zu Evelyn Fink. Das macht jeden Abend spannend und einmalig, es entstehen neue Klänge und Interpretationen.

■ **Sa 30. November, 18 Uhr**

Laurentiuskirche, Bludenz  
Gottesdienst

■ **So 1. Dezember, 11 Uhr**

Dom St. Nikolaus, Feldkirch  
Gottesdienst

■ **So 1. Dezember, 18 Uhr**

Firma Omicron, Klaus  
special guest: Herbert Walser-Breuss

■ **Mo 2. Dezember, 20 Uhr**

TAK Theater Liechtenstein, Schaan

■ **Di 3. Dezember, 19 Uhr**

Gasthaus Löwen, Tosters  
Musikant/innen-Stammtisch mit  
Evelyn Fink

■ **Fr 6. Dezember, 20 Uhr**

Landeskonservatorium, Feldkirch  
special guest: Chor des Musikgymnasiums Feldkirch

■ **Sa 7. Dezember, 13 Uhr**

Bergstation Palüdbahn, Brand  
Ständchen für die Gäste im Restaurant Goona

■ **Sa 7. Dezember, 20 Uhr**

Reichshofsaal, Lustenau  
special guest: Chor des Musikgymnasiums Feldkirch

Der Reinerlös der Konzerte kommt zur Gänze dem „Mangaung String Programme“ zugute. Wenn Sie das Projekt finanziell unterstützen wollen: „musik in der pforte“, Bochabela String Orchestra, Kt.Nr. 031-007-42976, BLZ 20604 Infos zum Kartenvorverkauf und zum Projekt sowie zum Freundeskreis, der die Arbeit unterstützt finden Sie unter: [www.pforte.at](http://www.pforte.at)

## NACHGEFRAGT

## Wie ein Sämann ...

Jean Goss war ein „Militanter“ wie er im Buche steht: kämpferisch, streitbar, engagiert, aktiv. Irgendwie radikal. „Von einer Härte und Klarheit“, sagt Pfarrer Rudi Siegl nachdenklich, „wie Buchenholz“. Er hat Jean Goss zu seiner Zeit als Pfarrer in Nenzing mehrfach in Vorarlberg gehört und gesprochen.

Doch „dahinter steckte ein feinfühler, einfühlsamer Mensch, er war voller Menschlichkeit“, sagt Siegl, und nach einer kleinen Nachspürpause: „... ja, reine Menschlichkeit.“ Auch nach den vielen Jahren ist der nach wie vor aktive „Friedensarbeiter“ Siegl immer noch von der Radikalität des Franzosen fasziniert.



**Pfr. Rudi Siegl** erinnert sich an Jean Goss. STEINMAIR

„Seine Achtung vor dem Menschen und seiner Würde, das war uns damals eigentlich ganz unverständlich, rational kaum nachvollziehbar, obwohl man schon damit liebäugelte.“ - Doch de facto stand dann die seelsorgliche Arbeit im Vordergrund. Aber „Goss war schon inspirierend und motivierte uns auch, die Friedensarbeit in der Kirche voranzubringen“, so Siegl.

Wie ein Sämann habe Jean Goss seine Gedanken zur Gewaltfreiheit gestreut. Das biblische Bild spricht deutlich. Mancher Same ist auf guten Grund gefallen und ist sogar aufgegangen. In Afrika, Asien, Lateinamerika und auch in Europa ist das der Fall. Mancher ging wohl verloren, aber da kann man nicht sicher sein. Im Unterholz der Träume, Wünsche und Sehnsüchte der Menschheit sind sie gut geborgen und warten auf ihre Zeit, die kommen wird ... WALTER L. BUDER

## Erinnerung an einen „anonymen“ Heiligen mit Zukunft

## Der Mensch hinter dem Feind

**Er war ein Soldat, wie ihn sich eine Armee nur wünschen kann. Bereit, sich zu opfern, sich der Gewalt anzuvertrauen, den Feind niederzumachen. Aber Jean Goss wechselte die Fronten, wurde durch eine Erfahrung „umgedreht“ und predigte Versöhnung auf dem Weg der Gewaltlosigkeit Jesu.**

WALTER L. BUDER

Am 20. November 1912 ist er in Caluire, einem Dorf in den Hügeln um Lyon, zur Welt gekommen. Er war der Älteste der sehr armen Familie Goss. Dass das Leben ein Kampf ist, lernte er früh. Aber auch, dass es Werte gab. Glauben, Hoffnung, Liebe, Zuneigung, Gerechtigkeit kannte der katholische Christ. Aber zuerst war da der Krieg. 1939 wird er eingezogen, wird hochdekorierter Unteroffizier. Tage- und nächtelang tötet er befehlsgemäß den deutschen Feind, deckt den Rückzug in den Schützengräben um Lille. Aber dann „eines Tages, mitten im Zweiten Weltkrieg - es war 1940, kurz vor meiner Gefangennahme - erwachte ich plötzlich, wie außer mir“, schreibt er - 40 Jahre später - in einem Brief. „Mit einer ungeheuren Kraft brachen Friede und Freude in mir aus. (...) Ich war erfüllt von Vertrauen, Gewissheit und Frieden, völlig unverständlich ...“ Er erkennt den Menschen im „Feind“ bzw. hinter dem „Feindbild“ und lernt, dass die Menschlichkeit des Menschen im Zentrum des christlichen Glaubens steht. Das ist das Wunder der Bekehrung im Leben des Jean Goss. Dessen Botschaft und Wahrheit lebt er seit 1948. Er richtet sein Leben danach aus, bricht mit dem Militär, indem er seine militärischen Auszeichnungen zurückgibt.

**Gewaltfreiheit und Kirche.** Jean Goss und Hildegard Mayr (sie heiraten 1958) stehen in der Tradition gewaltfreien Handelns nahe bei Mahatma Ghandi oder Martin Luther King. Ihr Lebenszeugnis steht im Dienst der vom christlichen Evangelium inspirierten Gewaltfreiheit, das von der institutionellen katholischen Kirche nur sehr zögerlich aufgenommen wird. Im Internationalen Versöhnungsbund fand das Ehepaar Goss einen Rahmen und eine Plattform für die Verwirklichung ihrer Berufung, Versöhnung und Frieden zu bringen, auf Wegen, die zuerst und zuletzt vom Geist des Evangeliums Christi inspiriert sind.

Mit Ghandi und King galt auch für Jean Goss: „Man muss die Wahrheit aussprechen, das Unrecht anprangern, so wie Jesus es getan hat. (...) Dieser Weg ist so mächtig wie die Atombombe. Er kann alle ungerechten Strukturen auf der ganzen Welt verwandeln.“ Seine Worte seien in vieler Menschen Ohren und Herzen gelegt.

Literaturtipps:  
Gewaltfreiheit

- Hildegard Goss-Mayr u.a., Jean Goss - Mystiker und Zeuge der Gewaltfreiheit. Patmos-Verlag 2012.
- Hildegard Goss-Mayr, Wie Feinde Freunde werden. LIT-Verlag 2008.
- Richard Deats, Aktive Gewaltfreiheit auf der ganzen Welt. Zu beziehen beim Internationalen Versöhnungsbund, österreichischer Zweig, Lederergasse 23/3/27, 1080 Wien.

[www.versoenhungsbund.at](http://www.versoenhungsbund.at)



**Jean Goss** (1912-1991), prophetischer Zeuge der Gewaltfreiheit. In der kriegerischen Gewalt des 20. Jahrhunderts bezeugt er den Kampf mit den Waffen der Liebe und der Wahrheit. INT. VERSÖHNUNGSBUND



**Fulbert Steffensky** trat mit den rund 100 Teilnehmer/innen ins Gespräch und erzählte zum großen Thema „Spiritualität“ aus seinem Leben und seinen Ansichten. BEGLE (2)

## ZUR PERSON

**Fulbert Steffensky**, geb. 1933 in Rehlingen/Saar, Studium der katholischen und evangelischen Theologie, 13 Jahre Benediktinermönch in der Abtei Maria Laach, 1969 Konversion zum Protestantismus, 1972-75 Professur für Erziehungswissenschaft an der FH Köln, 1975-1998 Professor für Religionspädagogik an der Universität Hamburg, von 1969 bis zu ihrem Tod 2003 verheiratet mit Dorothee Sölle, lebt jetzt in Luzern, verheiratet mit der katholischen Theologin Li Hangartner.

Am 20. November 2013 wurde ihm der deutsche ökumenische Predigtpreis in der Kategorie „Lebenswerk“ verliehen.

► [www.predigtpreis.de](http://www.predigtpreis.de)

# Mäntel des Glaubens

**Fulbert Steffensky blickt mit seinen 80 Jahren auf viel Lebenserfahrung zurück. Als Theologe hat er diese immer auch als Glaubenserfahrung reflektiert und damit intensiviert und vertieft. Aus diesem Reichtum schöpfte er bei einem Seminar im Bildungshaus St. Arbogast.**

PATRICIA BEGLE

Eingeladen wurde Steffensky von „ALTER-nativ“, einer Bildungsplattform, die Bildungsangebote für ältere Menschen organisiert. „Spiritualität als geformte Aufmerksamkeit“ lautete der Titel. Der deutsche Religionspädagoge befreite in seinen Ausführungen den Begriff „Spiritualität“ von hochgesteckten Ansprüchen und brachte ihn auf den Boden der Realität. Spiritualität ist „Handwerk“ und „Arbeit“, manchmal „schön“, oft auch „langweilig“.

**Rituale.** Dieses Handwerk ist nicht Genies vorbehalten, ein Mensch kann es erlernen wie lesen, schreiben und kochen. Was es dafür braucht ist „Aufmerksamkeit auf das Leben“ – auf dessen Schönheiten und Zerstörungen. Außerdem sind Regeln und Methoden nötig, feste Orte und Zeiten zum Beispiel oder fixe Abläufe von Handlungen und Worten. Rituale. Steffensky sieht in Ritualen eine der großen Schönheiten. Schon beim ganz einfachen Anzünden einer Kerze wird das Innere, die Wünsche, nach außen gesetzt und zu Theater, zu Figur, zu Tanz. „Die Kirche muss ein Tanzverein werden.“

**Neu deuten.** Wenn Rituale nicht ganz verstanden werden und fremd sind, können sie

wie Fremdsprachen gesprochen werden. „Es gibt eine Äußerlichkeit, die an unserer Innerlichkeit baut“, weiß der Theologe. Seine Art, mit unzeitgemäßen Ritualen und Begriffsdeutungen umzugehen liegt nicht in deren Abschaffung sondern in deren Neuinterpretation.



**„Es gibt keine Gotteserkenntnis ohne Barmherzigkeit.“**

Mit diesen Worten setzt Steffensky einen klaren Maßstab.

**Tradition.** Damit schafft er Zugang zu Tradition. „Wir kommen nicht aus dem Nichts. Unsere Toten haben uns Mäntel ihres Glaubens hinterlassen. (...) Ich kann mit Traditionen brechen und ich kann sie weiterentwickeln. Wer Traditionen nur rezitiert, verrät sie.“ Steffensky versteht sich in der Rolle des Glaubenden oder Betenden als „Gastgeber von Worten und Bildern“, der „die Weltanschauungen und Hoffnungen nicht zu den meinen machen muss“. Denn Rituale und Traditionen tragen nur, wenn sie in Freiheit vollzogen werden.

**Toleranz.** Steffensky vergleicht Glaubensstraditionen auch mit Sprachen, „die mir die Toten vorgewärmt haben. Ich schreibe von den Toten ab. Man zitiert, wenn man glaubt.“ In diesem Vergleich stellt der Theologe fest: „Gott spricht im Dialekt des Katholizismus, der Muslime, der Buddhisten,... wer wagte es, ihnen das Heil abzusprechen?“ Hier ist Toleranz gefragt, die aber nicht willkürlich ist, sondern dort Widerstand leistet, wo z.B. Menschenrechte nicht respektiert werden.

**Gerechtigkeit.** „Spiritualität ist Tätigkeit. Sie ist Gerechtigkeit. Es gibt keine Gotteserkenntnis ohne Barmherzigkeit. Wer in Gott eintaucht, taucht neben dem Armen wieder auf.“ Mit diesen Worten führt Steffensky den Zuhörenden ein Kriterium vor Augen, das Maßstab ist in der Auseinandersetzung mit den unterschiedlichsten Glaubensströmungen, mit denen wir heute konfrontiert sind.

**Dank.** Der Blick auf den „Mantel“ von Fulbert Steffensky ist befreiend. Eine Teilnehmerin fasst dies am Ende des Tages mit folgenden Worten zusammen: „Dass es Menschen gibt, die verdichtet und umfassend sagen, was wir suchen, in sehr poetischer Sprache ... ach ist das schön, dass es solche Menschen gibt.“

# Je wärmer das Wasser, desto heftiger die Wirbelstürme

**Tropische Wirbelstürme, Erdbeben, Starkregen und Überflutungen – extreme Wetterereignisse werden weltweit häufiger.**

**Ob der Grund dafür beim Klimawandel liegt und was von der Weltklimakonferenz in Warschau zu erwarten ist, darüber gibt die Klimaforscherin und Meteorologin Helga Kromp-Kolb Auskunft.**

INTERVIEW: SUSANNE HUBER

**Wie ernst sind Ihrer Meinung nach die Gefahren, dass Naturkatastrophen durch den Klimawandel in Zukunft zunehmen werden?**

Helga Kromp-Kolb: Da gibt es Unterschiede. Erdbeben zum Beispiel haben mit dem Klimawandel jedenfalls kurzfristig nichts zu tun. Tropische Wirbelstürme wie Hurrikans und Taifune entstehen, wenn das Meer eine bestimmte Oberflächentemperatur hat. Das heißt: Je wärmer es ist, desto intensiver können sie werden. Und wenn der Klimawandel dazu führt, dass das Meer wärmer wird – und das tut er eindeutig – dann können auch Wirbelstürme intensiver werden und zunehmen. Da gibt es überhaupt keinen Zweifel. Die Wissenschaft tut sich allerdings schwer damit zu sagen, dieser Taifun, nehmen wir als Beispiel den aktuellen Wirbelsturm „Haiyan“, hätte ohne Klimawandel nicht stattgefunden. Um hier statistisch etwas sagen zu können, braucht man sehr viele Anlässfälle, sehr viele Taifune und längere Zeiträume.

**Gilt das auch für die Philippinen, die ja in einer Region liegen, wo es sehr oft zu tropischen Wirbelstürmen kommt?**

Helga Kromp-Kolb: Im letzten Bericht des UN-Weltklimarates, der 1988 ins Leben gerufen wurde, um Risiken der globalen Erwärmung zu beurteilen, steht ganz klar drinnen, dass im Atlantik intensive Stürme häufiger geworden sind. Für den Pazifik – die Philippinen liegen im Pazifischen Ozean – gibt es noch kein hinreichendes Zahlenmaterial, um das aufzuzeigen.

**Wie entsteht ein Hurrikan?**

Helga Kromp-Kolb: Es ist so, dass zwischen fünf Grad nördlicher und südlicher Breite, also am Äquator, keine Wirbelstürme entstehen, sondern nördlich und südlich davon in

jenen Regionen, in denen die Meeresoberflächentemperatur mindestens 27°C beträgt. Sie können aus diesem Gebiet heraus wandern, verlieren aber, sobald das Meer kühler wird, an Energie. Manchmal kommen sie noch als starke Tiefdruckgebiete nach Europa, aber nicht mehr als Wirbelstürme.

**Mitteuropa, auch Österreich, war nicht nur heuer von starken Überflutungen und Hochwasser betroffen. Spielt auch hier der Klimawandel eine Rolle?**

Helga Kromp-Kolb: Auch hier ist eindeutig, dass aus einer wärmeren Luftmasse mehr Regen auf einmal aus der Atmosphäre fallen kann. Das Potential für heftigere Niederschläge und damit auch für mehr Überschwem-

mungen – wenn die entsprechenden Abflusssysteme nicht vorhanden sind und das Wasser nicht abfließen kann – ist eindeutig mit dem Klimawandel größer. Statistische Aussagen gibt es aber auch hier wie bei den Hurrikans noch nicht.

**Derzeit findet in Warschau die Weltklimakonferenz statt. Bis Ende 2015 soll ein allgemein verbindliches Klimaschutzabkommen stehen. Was sollte es beinhalten? Welche Schritte sind nötig?**

Helga Kromp-Kolb: Ziel muss sein, dass wir bis Mitte des Jahrhunderts im Wesentlichen ohne Treibhausgasemissionen auskommen. Das ist ein bisschen radikal formuliert; die meisten sprechen von einer Reduktion der CO<sub>2</sub>-Emissionen von minus 80 oder minus 90 Prozent. Damit das gelingt, ist es wichtig im Klimaschutzabkommen auch wesentliche Schritte für eine Reduktion der Treibhausgasemissionen in den Jahren davor festzulegen, nicht nur für 2050. Ich finde es problematisch, dass das Abkommen erst 2020 in Kraft treten soll, denn de facto heißt das, dass bis dahin nicht viel passieren wird. Wir müssten aber jetzt schon agieren.

**Was den Klimaschutz betrifft, dauert alles viel zu lange. Was erwarten Sie sich von der Konferenz?**

Helga Kromp-Kolb: Es hätte schon gehandelt werden müssen, wir sind hinten nach. Aber ich glaube, es hat keinen Sinn, diese Sitzungen knapper anzusetzen, denn die Politik ist nicht reif dafür, etwas zu tun. Ich erwarte mir ehrlich gesagt nicht sehr viel von dieser Konferenz. Es ist ein Gastgeberland, das keine hohen Ambitionen den Klimaschutz betreffend hat. Solche Konferenzen sind nicht die Orte, wo große Revolutionen passieren. Ich hoffe, dass die Hausaufgaben gemacht werden, sprich dass das Inhaltsverzeichnis des Klima-



**Dr. Helga Kromp-Kolb** ist Klimaforscherin und Meteorologin. Die Professorin leitet in Wien das Institut für Meteorologie der Universität für Bodenkultur und das Zentrum für Globalen Wandel und Nachhaltigkeit. Zu den Fachgebieten der Wienerin zählen u. a. Umweltmeteorologie und Umweltforschung. KROMP-KOLB



**Taifun „Haiyan“** fegte mit mehr als 300 Stundenkilometern über die Philippinen. Viele Experten sagen, die Zunahme extremer Wetterereignisse ist auf den Klimawandel zurückzuführen. REUTERS

schutzabkommens erstellt wird. Ein wesentlicher Punkt dabei ist, festzulegen, welches Land wie viel CO<sub>2</sub>-Emissionen reduziert und bis wann. Vielleicht beschleunigt sich der Prozess von selber, wenn es den Menschen in den verschiedenen Ländern gelingt Druck zu machen. In Österreich spielt bei den Regierungsverhandlungen meines Wissens die Klimafrage keine prominente Rolle. Wir werden aber nicht von unseren CO<sub>2</sub>-Emissionen herunterkommen, wenn das nicht ein gemeinsames Ziel der gesamten Bundesregierung ist.

#### Was Österreich betrifft, so sind wir in Sachen Klima innerhalb der EU eines der Schlusslichter ...

Helga Kromp-Kolb: Ja. Und das ist völlig unverständlich, weil wir eine extrem umweltbewusste Bevölkerung haben und auf kommunaler und regionaler Ebene sehr viel passiert. Es gibt viele Initiativen, wo es nicht nur darum geht, CO<sub>2</sub>-Emissionen mit technologischen Maßnahmen zu reduzieren, sondern wo auch Fragen des Lebensstils und der Werte angegangen werden.

#### Können Sie ein Beispiel geben?

Helga Kromp-Kolb: Es gibt schon eine ganze Reihe von Vorzeigebetrieben wie GEA von Heinrich Staudinger oder die Zotter Schokoladen Manufaktur. Als primäres Ziel sehen sie nicht mehr möglichst viel zu verdienen, sondern einer Region oder einer Gruppe von Menschen ein erfülltes Leben zu ermöglichen. Da geschieht viel, daran wird auch an Schulen gearbeitet. Um den Klimawandel zu stoppen, brauchen wir eine tiefgreifende Veränderung unseres Wirtschaftssystems. Wenn die Anreize so gesetzt sind, dass nur Geld, Prestige und Macht zählen, dann brauchen wir uns nicht wundern, wenn Natur und Menschen ausgebeutet werden.

„Wir brauchen eine tiefgreifende Veränderung unseres Wirtschaftssystems. Wenn die Anreize so gesetzt sind, dass nur Geld, Prestige und Macht zählen, brauchen wir uns nicht wundern, wenn Natur und Menschen ausgebeutet werden.“

HELGA KROMP-KOLB

## Philippinen: Die Caritas hilft nach der Taifun-Katastrophe

### „Es ist ein Riesendesaster“

**Das verheerende Ausmaß der Verwüstung durch den Taifun „Haiyan“ auf den Philippinen ist auch fast zwei Wochen nach der Katastrophe noch sichtbar. Doch die Hilfe läuft langsam an.**

Eingestürzte Häuser, abgetragene Dächer, Berge an Trümmern und Müll, umgestürzte Bäume und Masten, Leichensäcke. Bilder der Verwüstung sind es, die sich Thomas Preindl bei seiner Ankunft vor ein paar Tagen in Tacloban offenbaren. Die Hauptstadt der Insel Leyte ist von der Taifunkatastrophe auf den Philippinen am stärksten betroffen. „Die Stadt ist komplett zerstört, am Boden. Es liegen immer noch Leichensäcke herum. Der Gestank ist entsetzlich. Nur große Straßenzüge sind geräumt, kleine Nebenstraßen sind nach wie vor voller Schutt. Es gibt keinen Strom. Die Situation ist extrem“, schildert der Caritas-Katastrophenhelfer die Lage.

**Erschütternd.** Der Tiroler spricht von einem „Riesendesaster. So etwas habe ich noch nicht gesehen, weder nach dem Tsunami, noch nach dem Erdbeben auf Haiti“, sagt Thomas Preindl schockiert. „Die Menschen versuchen irgendwie über die Runden zu kommen. Man sieht Leute, die am Straßenrand sitzen, andere schlafen zwischen all den Trümmern; wieder andere sammeln Wellblech, um sich eine Notunterkunft zu bauen; Menschengruppen bilden sich bei den wenigen Trinkwasser-



**Der Tiroler Thomas Preindl, Katastrophenhelfer der Caritas, ist derzeit auf den Philippinen, um die Menschen vor Ort zu unterstützen.** CARITAS

stellen, die es in der Stadt gibt.“ Bestätigte Zahlen der Opfer stehen derzeit noch aus. Laut Schätzungen sollen 11 Millionen Menschen von der Taifun-Katastrophe betroffen sein; 2,5 Millionen sind auf Nahrungsmittelhilfe angewiesen; 600.000 Menschen sind zu Binnenflüchtlingen geworden. Die anfangs geschätzte Zahl der Regierung von mehr als 10.000 Todesopfern wurde auf 3621 korrigiert.

**Hilfe läuft langsam an.** Angesichts dieses enormen Ausmaßes der Verwüstung „gestaltet sich die Hilfe schleppend, das ist das große Problem. Doch sie läuft langsam an. Ich hoffe, dass sich die Lage bald entspannt“, so Preindl. Auf dem Flughafen in Tacloban stapeln sich Nothilfegüter, laufend landen Transportmaschinen des Militärs, aber auch internationale Flugzeuge und Helikopter mit Hilfsgütern für die Taifun-Opfer. Angesichts der Plünderungen in Tacloban hat sich die Lage laut Thomas Preindl beruhigt. „Militär und Polizei sind stark präsent und versuchen Ruhe reinzubringen.“

**Schwere Regenfälle.** Die Hilfe der Caritas Österreich konzentriert sich derzeit schwerpunktmäßig auf den Norden Cebus, einer Nachbarinsel Leytes. „Auch hier ist faktisch jedes Haus zerstört. Immer wieder regnet es massiv. Die Leute haben kein Dach über dem Kopf, die Straßen sind voll mit Frauen und Kindern mit Schildern in Händen, auf denen steht: ‚Helft uns. Wir brauchen Essen und Wasser‘. Viele Menschen sind noch abgänglich. Die Leute sind verzweifelt, wissen nicht, wie es weitergeht“, berichtet Thomas Preindl. Gemeinsam mit seinem Kollegen Andreas Zinggl unterstützt und begleitet er vor Ort die lokalen Partner der Caritas Österreich bei Koordinierungs- und Logistikmaßnahmen zur Verteilung von Nahrungsmitteln, Hygieneartikeln, Wassercontainern und Schlafmatten. Hilfe von außen ist dringend nötig.

► **Caritas Spendenkonto:**  
PSK 7.700.004, BLZ 60.000

# SONNTAG

Christkönigssonntag – Lesejahr C, 24. November 2013

## Friedenskönig

**„Denkt um!“ Beharrlich und klar bleibt Jesus: „Denkt euch eine andere Form des Miteinander!“ Es bleibt ein fundamental wichtiger Beitrag zum Neudenken der Weltordnung, bis heute und gerade heute. Jesus lebt das. Durch ihn hindurch, durch seine Art zu argumentieren und mit anderen umzugehen wird die Königsherrschaft Gottes sichtbar. Ein König, der Versöhnung, Freiheit und Frieden bringt**

### Evangelium

Lukas 23,35b–43

Auch die führenden Männer des Volkes verlachten ihn und sagten: Anderen hat er geholfen, nun soll er sich selbst helfen, wenn er der erwählte Messias Gottes ist. Auch die Soldaten verspotteten ihn; sie traten vor ihn hin, reichten ihm Essig und sagten: Wenn du der König der Juden bist, dann hilf dir selbst! Über ihm war eine Tafel angebracht; auf ihr stand: Das ist der König der Juden. Einer der Verbrecher, die neben ihm hingen, verhöhnnte ihn: Bist du denn nicht der Messias? Dann hilf dir selbst und auch uns! Der andere aber wies ihn zurecht und sagte: Nicht einmal du fürchtest Gott? Dich hat doch das gleiche Urteil getroffen. Uns geschieht recht, wir erhalten den Lohn für unsere Taten; dieser aber hat nichts Unrechtes getan. Dann sagte er: Jesus, denk an mich, wenn du in deiner Macht als König kommst. Jesus antwortete ihm: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.

### 1. Lesung

2 Samuel 5,1–3

Alle Stämme Israels kamen zu David nach Hebron und sagten: Wir sind doch dein Fleisch und Bein. Schon früher, als noch Saul unser König war, bist du es gewesen, der Israel in den Kampf und wieder nach Hause

geführt hat. Der Herr hat zu dir gesagt: Du sollst der Hirt meines Volkes Israel sein, du sollst Israels Fürst werden. Alle Ältesten Israels kamen zum König von Hebron; der König David schloss mit ihnen in Hebron einen Vertrag vor dem Herrn, und sie salbten David zum König von Israel.

### 2. Lesung

Kolosser 1,12–20

Dankt dem Vater mit Freude! Er hat euch fähig gemacht, Anteil zu haben am Los der Heiligen, die im Licht sind. Er hat uns der Macht der Finsternis entrissen und aufgenommen in das Reich seines geliebten Sohnes. Durch ihn haben wir die Erlösung, die Vergebung der Sünden. Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene der ganzen Schöpfung. Denn in ihm wurde alles erschaffen im Himmel und auf Erden, das Sichtbare und das Unsichtbare, Throne und Herrschaften, Mächte und Gewalten; alles ist durch ihn und auf ihn hin geschaffen. Er ist vor aller Schöpfung, in ihm hat alles Bestand. Er ist das Haupt des Leibes, der Leib aber ist die Kirche. Er ist der Ursprung, der Erstgeborene der Toten; so hat er in allem den Vorrang. Denn Gott wollte mit seiner ganzen Fülle in ihm wohnen, um durch ihn alles zu versöhnen. Alles im Himmel und auf Erden wollte er zu Christus führen, der Friede gestiftet hat am Kreuz durch sein Blut.



# frauenZEIT

...der Wunsch verschont zu bleiben, taugt nicht...



\_editorIALIA  
\_BERUFung  
\_frauenHOF  
\_literaturTIPPS  
\_frauenTERMINE  
\_eintauchen&auftauchen

## Der Wunsch verschont zu bleiben



Als meine Töchter selbständig wurden und von zuhause auszogen, beschlossen wir das „Projekt“: wir reisen in die Hauptstädte Europa, jedes Jahr in eine andere. Diesen Sommer fuhren wir gemeinsam nach Stockholm. In der letzten Nacht überfiel uns um 2.00 Uhr morgen ein Einbrecher, plötzlich stand ein Mann in unserem Zimmer, der eiligst die Flucht ergriff, als ich in Panik zum Schreien begann. Ich wurde glücklicherweise wach. Gleich vorweg, es ist alles gut ausgegangen und wir hatten Glück. Geblieben ist ein Gefühl der Unsicherheit, eine leise Angst. Eine Unsicherheit, die ich vorher nicht kannte, legte sich wie ein Schleier über viele meiner Aktivitäten. Ich war plötzlich unsicherer beim Autofahren, nachts beim Nachhause gehen, hatte mehr Sorge um meine Töchter in ihren jeweiligen Studienstädten... Wie schnell es gehen kann, was alles hätte passieren können, wie schutzlos sind wir letztlich, selbst in Räumen, in denen wir uns sicher wähnen...

**In dieser Zeit fiel mir das Gedicht** von Hilde Domin „Bitte“ (sh. Rückseite) wieder in die Hände. Ja, der Wunsch verschont zu bleiben, taugt nicht. Es kann uns alle jeder zeit mit einem Schicksalsschlag treffen. Natürlich ist so eine Erfahrung mit dem Dieb im Hotelzimmer mitten in der Nacht verhältnismäßig harmlos, angesichts all der Leiden und der Not, die auch passiert und präsent ist, aber es hat mich einmal mehr aufgeweckt: der Wunsch, verschont zu bleiben, taugt nicht. Wie ist es mit dem Gott-Vertrauen angesichts übler Erfahrungen und Schicksalsschlägen?

Durch die Tage den Weg gehen  
oft vor Wänden stehen und nicht  
weiter wissen  
manchmal das Ziel  
vor Augen zum Greifen nahe  
und dann weit zurückgeworfen  
wie an den Anfang  
alles umsonst  
dann plötzlich und  
- ganz wie von selbst -  
die MITE.

*Quelle unbekannt*

Hilde Domin beschreibt mit einem dramatischen Bild unsere menschliche Existenz: „Wir werden eingetaucht und mit dem Wasser der Sintflut gewaschen...“ Wir können unserem Schicksal nicht ausweichen, so scheint Hilde Domin zu sagen. Wir können es nicht vermeiden, dass das Leben uns hart angeht und dass wir untergetaucht werden. Wir können das Leiden nicht vermeiden. „Wir werden durchnässt bis auf die Herzhaut.“

**Wie verständlich doch der Wunsch**, der Kelch des Schicksals möge an uns vorübergehen.

Doch, so Hilde Domin: dieser Wunsch taugt nicht. Es taugt nicht der Wunsch, ohne Tränen leben zu wollen.

**Es taugen die Bitten**, dass „bei Sonnenaufgang die Taube den Zweig vom Ölbaum bringe...“, dass die Frucht so bunt wie die Blume sei...“. Ja, es taugen die Bitten, dass wir entlassen werden aus der Flut, aus der Löwengrube, aus dem feurigen Ofen. Doch Flut, Löwengrube und feuriger Ofen hinterlassen Spuren: wir werden „immer versehrter“, und doch gleichzeitig „immer heiler“. Welche Hoffnung.

Liebe Frauen, ich wünsche Ihnen in diesen Herbst und kommenden Winter hinein die Gewissheit, unsere Wunden mögen uns nicht zerstören, sondern unser Leben möge mit all seinen Versehrungen immer heiler, ganzer, erwachsener werden.

Alles Gute für Sie,  
Ihre  
Friederike Winsauer

3 BERUFung

## Der Spur meiner Berufung folgen



**Annemarie Felder**  
Supervisorin und  
Coach mit Praxis  
in Bregenz, Prozess-  
beraterin für  
Gemeinde- und  
Regionalentwick-  
lung, Erwachsenen-  
bildnerin, Modera-  
torin.  
Altreuteweg 1,  
6900 Bregenz,  
+ 43 650 8864  
202,  
training@felder.cc

Veränderungen charakterisieren nahezu alle Bereiche unseres Lebens, egal ob im beruflichen, privaten oder persönlichen Kontext. Veränderung ist, bewusst oder unbewusst, immer mit Weiterentwicklung und Wachstum verbunden. Doch manchmal, da tun Veränderungen weh – Ereignisse im Außen, mit denen wir zurecht kommen sollten und Entscheidungen, die wir selber treffen.

Annemarie Felder

**Geh bis an deiner Sehnsucht Rand.** „... von Deinen Sinnen hinausgesandt, geh bis an deiner Sehnsucht Rand; gib mir Gewand.“ Diese von R. M. Rilke formulierten Worte mit Aufforderungscharakter begleiten mich schon viele Jahre: Die Worte motivieren mich und geben mir Mut, wenn es manchmal nicht so leicht geht. Sie sind für mich göttlicher Auftrag, mein Leben hier ganz zu leben.

**Auf der eigenen Spur bleiben.** Jeder Mensch kann spüren, wenn er wieder von seiner „Sehnsuchts-Spur“ abweicht – jedeR verfügt über diese eigene innere Steuerung. Mein persönlicher Gradmesser ist mein inneres Feuer, meine Lebensfreude.

Kann ich dieses nicht mehr spüren bzw. brennt es nur auf halber Flamme, so ist es wieder Zeit, etwas zu verändern, etwas zu entwickeln. Denn es ist dieses Feuer, das in dem, was ich bin, und in dem, was ich tue, leuchtet.

Biografien von Frauen zeigen sehr oft vielfältigste Herausforderungen – Frau, Partnerin, Mutter, Erwerbstätige, Freundin, Großmutter, Hüterin, Beschützerin – durchzogen von viel Veränderung verbunden mit einem hohen Anspruch an sich selbst.

Die tiefere Bedeutung meines Lebens zu kennen und ihr treu zu sein, speist mich mit einer unpersönlichen Macht, die weit über meinen begrenzten Ich-Willen hinausgeht.

Berufungscoaching WaVe® arbeitet mit Ihren Talenten, Fähigkeiten und Charismen, mit Ihren Träumen und Visionen, mit Ihrer Realität und Ihren Möglichkeiten. Berufungscoaching WaVe® ist eine zeitlich begrenzte Begleitung auf Ihrem Weg zur Einzigartigkeit. (Weiterführende Informationen finden Sie unter <http://www.wave.co.at/berufungscoaching>)

Die Art und Weise, wie wir die Dinge betrachten, ist die stärkste Kraft überhaupt, die gestaltend auf unser Leben einwirkt. In diesem Sinne ist unsere Wahrnehmung unsere Wirklichkeit.

Diese Wahrnehmung zu reflektieren und zu verfeinern, das wünsche ich Ihnen – schenken Sie sich die Zeit dazu in den kommenden Wochen hin auf einen gelingenden Jahresabschluss und einen guten Start für 2014.

„Menschen zu ermutigen  
und Potenziale zu eröffnen,  
das ist meine Berufung.“

*Annemarie Felder*

## „Ich habe nichts weiter getan, als mein Leben in die Hand zu nehmen.“



**Regina Schlager**  
Praxisgemeinschaft  
Nordstrasse 280  
8037 Zürich  
E-Mail: office@  
reginaschlager.eu  
Telefon:  
+ 41-44-481 40 00

Dieses Gespräch führte Regina Schlager; gekürzt

Tanja von Heintze lebt auf dem Frauenhof im Allgäu, wo laufend andere Frauen zu Gast sind. In diesem Gespräch erzählt sie über ihre Suche nach einem guten Ort und einem guten Leben. Sie spricht darüber, was sie von Visionen hält, und wie sie konsequent ihren eigenen Weg geht.

### Keine Idee, sondern ein Lebensprozess

**Regina Schlager (RS):** Tanja, du führst den Frauenhof im Allgäu. Wie ist es denn dazu gekommen? Seit wann gibt es den Frauenhof und warum hast du ihn gegründet?

**Tanja von Heintze (TvH):** Ich lebe hier an diesem Ort, der mit mir zum Frauenhof wurde, seit acht Jahren. Ob ich ihn führe? Ich sage, ich halte, hüte und gestalte den Platz. Und ich teile ihn mit anderen Frauen. Eine „Idee“ hat es eigentlich nie gegeben. Mir ging es nur um mein Leben. Im Grunde ist es für mich klar gewesen, dass ich im Zusammenhang mit Frauen leben und arbeiten möchte. Ich möchte ein friedvolles, ganzes und heiles Leben auf dem Land mit Frauen teilen. Und dann ist natürlich nur die Frage gewesen: „Wie soll das aussehen, wie kann es gehen?“ Dieser Reifungsprozess dauerte ca. 27 Jahre.

**RS:** Das ist interessant, das war ein sehr langer Reifungsprozess.

**TvH:** Ja, das ist ein Lebensprozess. Während dessen hätte ich nicht gesagt, ich bin am Arbeiten zum Umsetzen meiner Vision. Ich weiß, was ich will, und mein Leben ging in die Richtung.

### Vision? Es ist eine Sehnsucht gewesen

**RS:** Du hast dich mit vielen Frauen ausgetauscht, dabei sind verschiedene Visionen entstanden. War dir die Vision also schon wichtig?

**TvH:** Ich habe mich eigentlich oft von den anderen, mit denen ich visioniert habe, unterschieden. Ich habe immer einfach aus dem Herzen heraus gesagt, wie ich leben möchte. Ich habe nichts weiter getan, als mein Leben in die Hand zu nehmen und darüber mit Frauen zu sprechen.

Wenn Du aber mit Vision meinst, in dir genau zu erkennen, zu spüren, zu sehen, was richtig und gut für dich ist, dann hatte und habe ich wohl eine Vision.

### Es ist eine Aufgabe, ein Auftrag und ich fühle eine Funktion

**RS:** Jetzt ist es ja doch so, dass du immer wieder mit anderen Frauen am Frauenhof bist. Wie erlebst du das? Ist das einerseits noch dein ganz Eigenes und ist damit aber auch andererseits deine Sehnsucht verwirklicht, mit anderen gemeinsam zu leben?

**TvH:** Ich bin immer noch auf dem Weg. Es hat mich letztendlich dazu geführt, dass ich den Frauenhof alleine aufgebaut und in die Welt gebracht habe. In der Gruppe hat das Aufbauen dieses Projekts nicht funktioniert. Ich habe es anerkannt. Ich gehe diesen Schritt alleine und schaffe Raum für andere, die dann für eine gewisse Weile kommen und auch wieder gehen.“

Für mich ist das Übung. Ich stelle mir mein Leben im Alter auch in Gemeinschaft vor und ich meine, dass alles, was ich jetzt tue auch dahin führt. Es ist mein Weg. Ich bin jetzt 51, sodass ich langsam, langsam schon vorbereiten möchte, dass ich im Alter dann auch wirklich in Gemeinschaft lebe. So, wie es ist, ist es gut für jetzt. Hier am Frauenhof bin ich nicht so sehr als Person wirksam, sondern es ist eher eine Aufgabe, ein Auftrag und ich fühle eine Funktion.

### Achtsamkeit und Wahrhaftigkeit in jedem Moment

**RS:** Wie du sagst, es ist ein Lebensweg. Das ist vielleicht eine Phase, eine Station.

**TvH:** Ja, genau. Das braucht es jetzt für das, was dann kommen wird. Das ist meine Hauptaufgabe: Achtsamkeit und Wahrhaftigkeit in jedem Moment zu leben und die Schritte, die ich gehe, vorsichtig zu tun. Beim Visionieren und Planen bist du schon oft weit in der Zukunft, dass du gar nicht mehr bemerkst, was jetzt gerade das Wesentliche ist.

### Motivation, Handeln und Loslassen

**RS:** Sprechen wir von den Hürden

**TvH:** Die größte Hürde liegt bei mir, es die Frage nach der Motivation dessen, was ich tue. Wenn ich das ego-motiviert getan habe – ist ein großes Wort –, dann hat es nicht geklappt. Das habe ich natürlich erst hinterher kapiert.

**RS:** Ich verstehe: Handeln war ein entscheidendes Element und gleichzeitig das Loslassen.

**TvH:** Ich habe das Gefühl, ich habe den rechten Zeitpunkt abgepasst. Aber wie kann man das jemandem beibringen? Man kann jemanden vielleicht darin

### Der Frauenhof

Der ehemalige Bauernhof liegt in einer Mulde an einem sanften Allgäuer Hang und schmiegt sich an den Rand eines Waldes. Hauseigenes Brunnen- und Quellwasser fließt als kleines Bächlein durch den Wald und verbindet den Hof mit dem etwa 10 bis 15 Gehminuten entfernt liegenden Ort.

Seit August 2005 bietet der Platz Frauen die Möglichkeit, sich eine Auszeit zu gönnen, Urlaub zu machen, Feste zu feiern oder Kurse zu besuchen und Stille und Rückzug ebenso zu genießen wie die Frauengemeinschaft.

### Frauenhof im Allgäu

Greut 1, 87452 Kimratshofen

Tel. 08373/987447

info@frauenhofimallgaeu.de

www.frauenhofimallgaeu.de

unterstützen, ihre oder seine Wahrheit für den Moment immer wieder zu finden. Das glaube ich ist eine ganz wertvolle Unterstützung, sodass die Person dann selber sagen kann: „So, jetzt geht es nicht weiter“. Auch zu unterscheiden: Kann ich nicht oder will ich nicht weiter? Und dann ganz genau hinzuhören.

Handeln gehört natürlich dazu. Und auch den rechten Zeitpunkt zu finden: Wo wirst du kämpferisch? Nicht nur für irgendwas, sondern auch gegen irgendwas. Dann wirst du eng, dann siehst du auch nicht mehr, was dir für Geschenke gegeben sind. Ich wäre als Hamburgerin nie und nimmer freiwillig nach Bayern gegangen und noch dazu auf 800 Meter Höhe. Das hätte ich mir so nicht wünschen können. Aber als ich dafür offen war, als ich losgelassen hatte, kam das, und dann war ich dafür frei, das überhaupt zu bemerken. Ich hätte vorher überhaupt nicht bemerkt, dass das auch eine Möglichkeit ist.

### Balance zwischen Freiheit und Geborgenheit als Hauptthema

**RS:** Welche Themen bringen die Frauen in den Frauenhof? Und welche Frauen verbringen Zeit im Frauenhof?

**TvH:** Vom Alter her ist es schon weit gestreut, eher kommen die Älteren.

Themen? Alles, was Frauen beschäftigt.

Viele Frauen sind in Transformation, Auflösen, transformieren, sich verabschie-

den. Ich sehe hier am Ort ein Hauptthema: die Balance zwischen Freiheit und Geborgenheit, zwischen Norden und Süden, zwischen Vater und Mutter, zwischen Himmel und Erde, männlichem und weiblichem Prinzip. Die Frauen bemerken, dass sie ihre Wahrheit in der Stille und in der Ruhe finden können und dass daraus wieder neue Impulse für den nächsten Schritt entstehen. Das ist im Alltag für viele Frauen schwer, wo gibt es das? Selbst wenn du dir ein Mal in der Woche Yoga gönnst, das ist so ausgegrenzt aus dem Alltag, dass das eigentlich nicht reicht, um sich so sicher zu fühlen, in den Schmerz zu gehen und daraus dann auch wieder Impulse wachsen zu lassen.

Auch das Erinnern oder Bewusstwerden des eigenen Heil-Seins, der Freude, Kraft, Liebesfähigkeit, des Mutes und so weiter, die eigene Freiheit und Verantwortung zu erfahren kann genauso erschreckend und beängstigend sein und braucht einen guten Ort. Die Geschwindigkeit, die überall ist, die entspricht fast keiner von uns letztendlich. Wenn man fragt, was ist meine Vision gewesen, ja eigentlich das: Ich will einfach nur einen ganz normalen Ort, an dem wir normal sein können, nämlich so toll, wie wir sind, und so heil, wie wir sind. Das ist eigentlich nur normal.



### Tanja von Heintze

Aufbau des Frauenhofes und Hausfrau seit Mitte 2005; geb. 5/1962;

vorher Kunst- und Sportlehrerin, Diplom-Motologin (Körper- und Bewegungs-psychotherapie), Geomantieberaterin, Tanztherapie, Focusing-Begleitung

### Ich tue, was ich will und will wirklich, was ich tue

**RS:** Wie sieht dein idealer Tag aus?

**TvH:** Meinen idealen Tag habe ich hier immer. Es ist die Möglichkeit, in jedem Moment Achtsamkeit und Wahrhaftigkeit zu üben. Ich finde immer etwas, was ich mit voller Kraft mache. Es gibt hier so viel zu tun, dass immer irgendetwas davon Freude macht. Dann geht das leicht. Es ist keine Belastung, es ist Freiheit. Ich tue, was ich will und will wirklich, was ich tue. Nur ich bin verantwortlich. Ich bin kein Opfer. Wenn es mir einmal schwer fällt, ist es meine Verantwortung, das zu ändern.

Ich möchte nochmals auf meine Geschichte zurückkommen, damit haben wir ja begonnen. Es gibt etwas, das mich nicht abgehalten hat, meinen Weg zu gehen. Viele passen sich dann doch an, gehen Kompromisse ein. Das habe ich nicht gemacht. Das war immer schon so. Meine ersten Erfahrungen als Säugling habe ich wegen meiner Wirbelsäule in einem Gipsbett gemacht. Da habe ich gelernt mich wahrzunehmen. „Ich spüre mich. Und wenn da irgendwas nicht stimmt, setze ich mich dafür ein, dass es wieder stimmt.“ Ich habe in verschiedenen therapeutischen und pädagogischen Einrichtungen gearbeitet, aber ich fühlte mich nicht wohl. Also habe ich mir mein Eigenes geschaffen.

Wir haben alle so einen Pool an Erfahrungen, auf die wir zurückgreifen können. Wenn ich das doziere, dann ist es blöd. Aber indem ich es lebe, kann es vielleicht für andere inspirierend sein.

**RS:** Hier schließt sich der Kreis sehr schön.

Vielen Dank Tanja von Heintze für das Gespräch!

**literaturTIPP:**  
**Elif Shafak**  
**Die vierzig Geheimnisse der Liebe**



Elif Shafak

**Die vierzig Geheimnisse der Liebe**

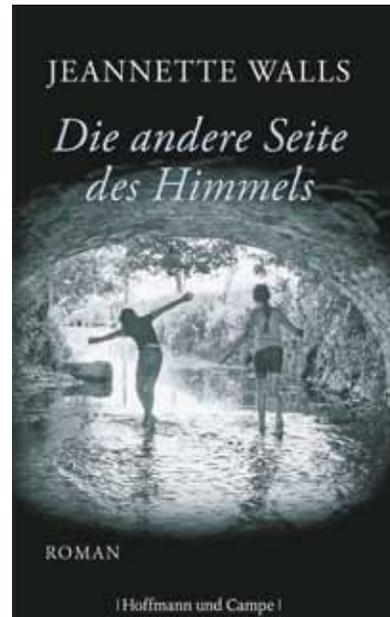
Kein & Aber Verlag 2013, 510 Seiten, gebunden, € 23,50

Ella, Amerikanerin, Mutter von zwei Kindern und Lektorin taucht tief ein in einen Roman über den Sufi-Dichter Rumi, den sie für ihre Literaturagentur begutachten soll. Dabei lernt sie den Reichtum der Sufi-Mystik kennen und entdeckt, wie viel sie daraus für das Verständnis ihres eigenen Lebens einsetzen kann. Die vierzig geheimnisvollen Regeln der Liebe, die sie in diesem Roman erfährt, stellen ihre Welt beinahe auf den Kopf. Die Autorin wechselt zwischen den Schilderungen einer amerikanischen Kleinfamilie mit deren alltäglichen Problemen aus den Jahren 2008 und 2009 und der archaischen Welt des Orient in den Jahren 1244 bis 1252, und lässt ihre Leserinnen und Leser eintauchen in eine völlig fremde Welt und deren Weisheiten bzw. verhängnisvollen Fehlentwicklungen. Ein sprachlich sehr schöner Roman, der spannend bleibt bis zur letzten Seite und reich wird durch die Sufi-Weisheit, die leicht und bekömmlich in unsere Zeit gelangt.

Ein Tip: Lesen Sie dieses Buch mit einem Bleistift in der Hand, um die 40 Geheimnisse zu kennzeichnen. Denn spätestens nach dem ersten Lesen suchen Sie eines der Geheimnisse. Berührend, klug und leidenschaftlich. Sehr lesenswert!

*Buchhandlung Die Quelle, Dr. Christine Bertl-Anker*

**literaturTIPP:**  
**Jeannette Walls**  
**Die andere Seite des Himmels**



Jeannette Walls

**Die andere Seite des Himmels**

Verlag Hoffmann und Campe 2013, 365 Seiten, gebunden, € 20,60

Zwei Mädchen, 15 und 12 Jahre, ihre Mutter und deren Bruder – sind die Hauptpersonen dieses Buches. Die jüngere dieser Kinder, Jean erzählt. Als ihre Mutter wieder einmal für längere Zeit verschwunden ist, machen sich die beiden auf den Weg zu ihrem Onkel. Sie wissen wenig über ihn, doch er nimmt sie fürsorgend auf in die alte Villa der Familie. Er ist es auch, der ihnen erzählt, wie es früher war, als noch Leben in diesem Haus war und – wer der Vater von Jean war. Die beiden wollen ihrem Onkel nicht allzu sehr auf der Tasche liegen und suchen sich Arbeit. Aber in der ganzen Kleinstadt gibt es nur Arbeit bei Maddox. Doch Maddox und ihr Onkel haben in der Vergangenheit schlechte Erfahrungen miteinander gemacht und so beschließen die beiden Mädchen, einfach nicht darüber zu sprechen. Aber Maddox behandelt auch sie nicht wie es sich gehört und so brauchen sie, als sie plötzlich den mächtigsten Mann des Ortes gegen sich haben, doch die Hilfe ihres Onkels.

Jeanette Walls erzählt spannend und unsentimental die Geschichte von zwei jungen Mädchen, die mutig und entschlossen ihren Weg gehen, sich ihrer selbst immer sicherer werden und sich gegen die Welt der Erwachsenen auflehnen. Ein sehr fesselndes und unglaublich schönes Buch.

## 7 frauenTERMINE

## November

22. 11., 9 Uhr bis 23. 11., 18 Uhr. **Wünsche stärken, Herausforderungen annehmen, Ziele erreichen.** Selbstmanagement nach dem Zürcher Ressourcenmodell ZRM®. Seminar mit Friederike Winsauer.  
Kursbeitrag: € 260,-, Vollpension: € 64,50/EZ; € 57,50/DZ.  
Info und Anmeldung: T 05522 44290.  
[www.bildungshaus-batschuns.at](http://www.bildungshaus-batschuns.at)

25.11., 9.15 - 17 Uhr. **Das innere Licht tanzen lassen.** Tanztag für Frauen mit Lioba Hesse.  
Kursbeitrag: € 35,-, Mittagessen € 13,20.  
Info und Anmeldung: Bildungshaus St. Arbogast, [www.arbogast.at](http://www.arbogast.at), T 05523 62501 828.

## Dezember

4. 12., 14 bis 17 Uhr. **Begegnung im Advent.** Adventbesinnung mit Magdalena Burtscher.  
Kursbeitrag: 15,- (inkl. Kaffeejause).  
Anmeldung: Katholische Frauenbewegung, [E\\_kfb@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:E_kfb@kath-kirche-vorarlberg.at), T 05522 3485 212, Di und Fr von 9 bis 12 Uhr.  
Bildungshaus St. Arbogast.

## Februar

14. 2., 15.15 Uhr bis 16. 2., 16 Uhr. **Neue Wege wagen.** Begleitung auf dem Weg zur Lebensvision. Dieser Kurs ist für Frauen und Männer offen. Referentin: Mag.a Helga Gumplmaier.  
Kursbeitrag € 245,-/Solidarbeitrag € 195,- bis € 285,-, Vollpension € 116,-.  
Info und Anmeldung: Bildungshaus St. Arbogast, [www.arbogast.at](http://www.arbogast.at), T 05523 62501 828.

18. 2., 19.30 bis 21.30 Uhr. **Gefühle in der Lebensmitte – wenn das Leben Kopf steht.** Vortrag und Buchvorstellung der Autorin Caroline Bohn. Kursbeitrag: € 12,-.  
8. 4., 9 bis 16 Uhr **Lebensmitte – wenn sich die Gefühle wandeln.** Seminar für Frauen mit Caroline Bohn. Kursbeitrag: € 80,-, Mittagessen: € 12,50,-.  
Info und Anmeldung: T 05522 44290.  
[www.bildungshaus-batschuns.at](http://www.bildungshaus-batschuns.at)

22. 2., 10 bis 17 Uhr. **Ich bei mir. Eine Schreib(ver)DICHTung.** Schreibwerkstatt mit der Schreibpädagogin und Dipl. Kunsttherapeutin Eva-Maria Dörn im Rahmen der Ausstellung „Ich bin daheim. Die Künstlerin A.M. Jehle (1937-2000)“ im Frauenmuseum Hittisau.  
Werkstattkosten inkl. Führung und Pausenverpflegung: € 70,00. Anmeldung bis 10. 2. unter [E\\_eva.doern@gmx.at](mailto:E_eva.doern@gmx.at) oder M 0699 10053230 (max. 10 Personen).

## März

7. 3., 20 Uhr. **A. M. Jehle und ihr „Alemannisches Womanhouse“.** Vortrag von Kunsttheoretikerin und Kuratorin Silvia Eiblmaier im Rahmen der Ausstellung „Ich bin daheim. Die Künstlerin A.M. Jehle (1937-2000)“.  
Frauenmuseum Hittisau.  
[www.frauenmuseum.at](http://www.frauenmuseum.at)

14. 3., 9 bis 17 Uhr. **Eintauchen in die Welt der Klänge.** In Einklang kommen – durchatmen – entspannen – loslassen. Ein Tag für Frauen mit Klangpädagogin und Klangtherapeutin Bettina Grabher-Weiß.  
Kursbeitrag: € 70,-, Mittagessen: € 12,50.  
Bitte mitbringen: bequeme Kleidung, warme Socken, eine Decke oder Matte, ein Kissen. Klangschalen und andere Materialien werden zur Verfügung gestellt.  
Info und Anmeldung: T 05522 44290.  
[www.bildungshaus-batschuns.at](http://www.bildungshaus-batschuns.at)

17. bis 18. 3., 9 bis 17.30 Uhr. **Von Frau zu Frau: Eine spannungsreiche Beziehungsdynamik.** Geschlechtersensibilisierung in der Beratungsarbeit mit weiblichen Klientinnen. Referentin: Regina Rauw.  
Kursbeitrag: € 240,- inkl. Seminarunterlagen und Pausengetränke. Info und Anmeldung (bis 31. Jänner): T 05574-43046-85  
[E\\_soziales@schlosshofen.at](mailto:E_soziales@schlosshofen.at)  
[www.schlosshofen.at](http://www.schlosshofen.at)

19. bis 21. 3., 9 bis 17.30 Uhr. **Sieben Schritte zu mehr Lebendigkeit!** Persönlichkeitsstärkende Arbeit in Mädchengruppen. Referentin: Regina Rauw.  
Kursbeitrag: € 355,- inkl. Seminarunterlagen und Pausengetränke. Info und Anmeldung (bis 31. Jänner): T 05574-43046-85  
[E\\_soziales@schlosshofen.at](mailto:E_soziales@schlosshofen.at)  
[www.schlosshofen.at](http://www.schlosshofen.at)

21. 3., 9.30 bis 17 Uhr. **Frühlingserwachen bis in die Fingerspitzen ... schön und groß ist die Sprache der Hände.** Tanztag mit Tanzpädagogin Hildegard Elsensohn.  
Kursbeitrag: € 28,-, Mittagessen: € 12,50.  
Info und Anmeldung: T 05522 44290.  
[www.bildungshaus-batschuns.at](http://www.bildungshaus-batschuns.at)

21. 3., 14.15 Uhr bis 22. 3., 18 Uhr. **Älter werden - na und?** Ein Seminar für Frauen mit Elisabeth Neimeke.  
Kursbeitrag € 80,-, Vollpension € 65,40.  
Info und Anmeldung: Bildungshaus St. Arbogast, [www.arbogast.at](http://www.arbogast.at), T 05523 62501 828.

29. 3., 10 bis 17 Uhr. **Selbstwert und Umgang mit Stress im Alltag.** Ein Tag für Frauen mit Mag. Gabriele Haas. Kinderbetreuung wird angeboten.  
Kosten für Verpflegung: € 18,60 (Mittagessen und Kaffeejause).  
Anmeldung: Katholische Frauenbewegung, [E\\_kfb@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:E_kfb@kath-kirche-vorarlberg.at), T 05522 3485 212, Di und Fr von 9 bis 12 Uhr.  
Bildungshaus St. Arbogast.

## Impressum

frauenZEIT. Sonderseiten im Vorarlberger KirchenBlatt.

Redaktion: Mag.ª (FH) Friederike Winsauer, Frauenreferat Katholische Kirche Vorarlberg in Kooperation mit der Redaktion des Vorarlberger KirchenBlatts.

Alle: Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch. T 05522 3485-201

@mail: [frauenreferat@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:frauenreferat@kath-kirche-vorarlberg.at)

Internet: [www.kath-kirche-vorarlberg/organisation/frauenreferat](http://www.kath-kirche-vorarlberg/organisation/frauenreferat)

Fotos: S. 1 Charlotte von Tettenburg, S. 3 privat, S.4 +5 privat, Rückseite: Lucia Winsauer.

Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach.



### Bitte

Wir werden eingetaucht  
und mit dem Wasser der Sintflut gewaschen  
Wir werden durchnässt  
bis auf die Herzhaut

Der Wunsch nach der Landschaft  
diesseits der Tränengrenze  
taugt nicht  
der Wunsch den Blütenfrühling zu halten  
der Wunsch verschont zu bleiben  
taugt nicht

Es taugt die Bitte  
dass bei Sonnenaufgang die Taube  
den Zweig vom Ölbaum bringe  
dass die Frucht so bunt wie die Blume sei  
dass noch die Blätter der Rose am Boden  
eine leuchtende Krone bilden

Und dass wir aus der Flut  
dass wir aus der Löwengrube und dem feurigen Ofen  
immer versehrter und immer heiler  
stets von neuem  
zu uns selbst  
entlassen werden

(Hilde Domin, aus: „Der Baum blüht trotzdem“ © S. Fischer Verlag GmbH)



## WORT ZUM SONNTAG

### Hättest du Krone und Schwert genommen ...

Lukas malt ein Bild für uns. Er fügt Gebete, Andeutungen auf das Erste Testament, Berichte und Schilderungen zusammen. Das Bild, das entsteht, ist anspruchsvoll und vielschichtig. Es erzählt vor allem von einem König, der sich treu bleibt. Gnade und die frohe Botschaft vom Reich Gottes sind uns zugesagt. Wenn wir in den Zeitungen von Königinnen und Königen lesen, dann zumeist von Eskapaden, großzügigen Privilegien auf Kosten anderer oder gar von Unterdrückung, Ausbeutung und kriegerischem Vorgehen, um die eigene Macht zu erhalten. Was seit Jahren in Syrien geschieht ist nur ein Beispiel unter vielen. Glanz und Macht gehen meist Hand in Hand mit Unterdrückung und Ausbeutung. Könige werfen Prinzipien einer humanen Welt über Bord, wenn es um ihr königliches Dasein geht. Das ist die Logik dieser Welt. Dostojewski bringt es auf den Punkt – „Hättest du Krone und Schwert genommen, so hätten sich dir alle freudig unterworfen ...“ Und genau diese Logik ist es, die Jesus von Anfang an hinterfragt. Bis zur letzten Konsequenz tut er das. Sein beharrliches und klares „Denkt um!“, „Denkt euch eine andere Form des Miteinander!“ bleibt ein fundamental wichtiger Beitrag zum Neudenken der Weltordnung, bis heute und gerade heute. Jesus lebt das auch. Durch ihn hindurch, durch seine Art zu argumentieren und mit anderen umzugehen wird die Königsherrschaft Gottes sichtbar. Und wieder, wie in den Evangelien der Sonntage davor, setzt Jesus noch etwas drauf. Das Volk schaut zu, als er, in Todesnot geraten, noch immer ein Ohr für die anderen hat. Der eine mit ihm Gekreuzigte zeigt im Angesicht des Todes Reue und Einsicht. Er schließt sich der Gruppe der Spötter nicht an und formuliert sein persönliches Glaubensbekenntnis: „Jesus, denk an mich ...!“ Jesus macht klar, dass keine Macht dieser Welt stärker sein kann als Gott. „Auch dir ist Erlösung und Heil zugesagt. Ich glaube, alles wird gut.“

**I**ch freute mich, als man mir sagte:

Wir wollen pilgern zum Hause des Herrn!

So stehn denn nunmehr unsre Füße in deinen Toren, Jerusalem!

Jerusalem, du wiedererbaute als eine Stadt, die fest in sich geschlossen,

wohin die Stämme hinaufziehn, die Stämme des Herrn,

nach der für Israel gültigen Weisung,

dort den Namen des Herrn zu preisen.

ANTWORTPSALM, AUS PSALM 122 / FOTO: WALDHÄUSL

## ZUM WEITERDENKEN

Wo ist mein Beitrag zu einer weiteren Humanisierung der Welt gefragt?



### HARALD MANDL

Leiter des Institutes für religionspädagogische Bildung der Pädagogischen Hochschule Burgenland und Religionslehrer seit 1981, verheiratet und Vater zweier Kinder. Den Autor erreichen Sie unter [sonntag@kirchenzeitung.at](mailto:sonntag@kirchenzeitung.at)

## STENOGRAMM

■ **Sozialwort 10+.** Am 28. November starten die Kirchen Österreichs ihr Projekt „Sozialwort 10+“. Zehn Jahre nach Veröffentlichung des europaweit einmaligen gemeinsamen Sozialwortes der Kirchen sollen in ei-



**Dr. Magdalena Holztrattner** ist für breite Sozialwortdebatte. KIZ/KSÖ

nem breiten, einjährigen Prozess die Umsetzung des Sozialwortes – auch in den Kirchen – überprüft und neue Fragestellungen und Lösungsperspektiven erarbeitet werden. Durch Lesekreise, Expert/innen-Interviews und Dialogkonferenzen sollen möglichst viele Menschen in den Prozess mit einbezogen werden, sagt die Leiterin der Katholischen Sozialakademie, Magdalena Holztrattner. Die KSÖ wird wie schon beim Sozialwort 2003 den Prozess koordinieren.

■ **Barrierefreie Jobsuche.**

Die Online-Jobinitiative für Menschen mit Behinderung, Career Moves, bietet mittels App einen vereinfachten Zugang auf ihre Jobbörse.

► [www.careermoves.at/mobileapp](http://www.careermoves.at/mobileapp)

■ **Mutinjektion.** Die Politik brauche eine „Mutinjektion“ und mehr „Blickkontakt“ mit Menschen in Not. Das betonten der scheidende und der künftige Caritaspräsident, Franz Küberl und Michael Landau. Die EU forderten sie auf, die einseitig bankenorientierte Krisenpolitik zu beenden. 1,6 Billionen Euro habe die EU bisher für den Finanzsektor ausgegeben; für die Sozialtöpfe gebe es nur einen Bruchteil davon – bei steigender Arbeitslosigkeit und Armut. Für Österreich werden Reformen in den Bereichen Bildung, Pflege, Mindestsicherung, Asyl und Entwicklungshilfe gefordert.

**Franz Lackner als Erzbischof von Salzburg bestätigt**

## Von der Mur an die Salzach

**Der bisherige Weihbischof von Graz, Franz Lackner, wird neuer Erzbischof von Salzburg. Am Montag bestätigte der Vatikan die Wahl des Salzburger Domkapitels.**

Nach der Wahl von Weihbischof Franz Lackner (57) durch das Salzburger Domkapitel dauerte es eine Woche, bis von Rom die Bestätigung kam. Lackner hatte sich Bedenkzeit ausgeben und sagt selber, dass ihm der Abschied von Graz nicht leichtfalle. Die Steiermark sei seine Heimat, die ihn geprägt habe und wo er im Laufe seines fast elfjährigen Wirkens als Weihbischof viele Kontakte,



**Dr. Franz Lackner** ist neuer Erzbischof von Salzburg. Am 12. Jänner wird Lackner Erzbischof Kothgasser nachfolgen. SOBL

vor allem zu jungen Menschen, geschlossen habe. Aber „Gott hat mich wieder einmal überrascht“, sagt der gelernte Elektriker, der während eines Zypernaufenthalts als UNO-Soldat begonnen hat, sich intensiv mit seinem Glauben zu beschäftigen. Anschließend entschloss er sich, in Vorbereitung auf den Priesterberuf das Aufbaugymnasium in Horn zu besuchen. 1984 trat Lackner in den Franziskanerorden ein. In den Jahren vor seiner Bischofsweihe 2002 leitete er die Wiener Provinz der Franziskaner.

**Gemeinsam.** In einer ersten Stellungnahme bedankte sich Lackner für das in ihn gesetzte Vertrauen. Er nehme die neue Aufgabe mit Freude an und wolle „von Anfang an den Weg der Nachfolge Jesu gemeinsam mit den Menschen gehen“. Der Grazer Diözesanbischof Egon Kapellari reagierte mit „gemischten Gefühlen“. Einerseits freue er sich, dass Salzburg eine gute Wahl getroffen habe. Andererseits machte Kapellari aber auch kein Hehl daraus, dass er und viele in der Diözese den Abgang Lackners bedauern, auch deswegen, weil „dadurch eine Hoffnung für die Steiermark nicht erfüllt werden konnte“. Damit meinte Kapellari wohl seine Nachfolge, die nach Auslaufen seiner zweijährigen Amtsverlängerung heuer ansteht. Kardinal Schönborn würdigte an Lackner dessen „Einfachheit und Menschennähe, seinen guten Zugang zur Jugend und dessen franziskanische Spiritualität“.

### Landau ist neuer Caritaspräsident

Vergangene Woche wählten die Caritasdirektoren der neun Diözesen Michael Landau zum neuen Caritaspräsidenten Österreichs. Der schon bisher durch sein klares und mutiges Auftreten bekannte Wiener Caritasdirektor versicherte, die Caritas werde auch in Zukunft ein Seismograph der Gesellschaft sein, der immer dann ausschlägt, wenn Menschen in Not geraten, von Katastrophen betroffen sind oder ihnen Unrecht geschieht. Der Platz der Caritas ist überall dort, wo Menschen Hilfe brauchen – durch ihre Fachstellen und ihre 35.000 Mitarbeiter/innen in den Pfarren; sie wird aber auch die Politik weiter in die Pflicht nehmen.



**Dr. Michael Landau** ist neuer Caritaspräsident Österreichs. Der 53-Jährige leitet seit 1995 die Caritas Wien und hat dort die Obdachlosen-, Flüchtlings- und Hospizarbeit stark ausgebaut. KIZ

### Sparen bei Familien: Skandal der Extraklasse

Der Katholische Familienverband hat die Rücknahme der für 2014 geplanten Wertanpassung der Familienbeihilfe als „Skandal der Extraklasse“ bezeichnet. Während Milliarden für die Bankenrettung diskussionslos bereitgestellt würden, werde „ausgerechnet beim Zukunftsthema Nummer eins, bei Familien und Kindern, zuallererst gespart“, protestiert KFÖ-Präsident Alfred Trendl. Er verweist darauf, dass die Familienbeihilfe seit 13 Jahren nicht mehr angehoben wurde. Das bedeutet einen Wertverlust von 35 Prozent. Außerdem wurden den Familien bereits in den vergangenen Jahren beschlossene Leistungen gekürzt.



Im mexikanischen Bundesstaat Oaxaca wurden nach Angaben des Menschenrechtlers und Pfarrers Alejandro Solalinde Leichen ohne innere Organe gefunden. Die Opfer sind meist arme Migranten. REUTERS

## Pfarrer kritisiert Organ-Mafia

Alejandro Solalinde, mexikanischer Pfarrer und Menschenrechtler, erhebt Vorwürfe gegen eine internationale Organ-Mafia. Für den Schwarzmarkthandel mit Organen und die Nachfrage aus Europa und den USA brauche es hoch entwickelte Techniken, eine Komplizenschaft des Gesundheitswesens und eine internationale Mafia, zitierten mexikanische Medien am Montag vergangener Woche Solalinde. Nach Angaben des mit Menschenrechtspreisen ausgezeich-

neten Priesters seien im Bundesstaat Oaxaca Leichen ohne innere Organe gefunden worden. „Wo arme Migranten hinkommen, da folgt ihnen das organisierte Verbrechen“, so Solalinde. Die mexikanische Regierung nahm bislang noch nicht Stellung zu den Vorwürfen. Illegale Einwanderer aus Lateinamerika, die versuchen, über Mexiko in die USA zu gelangen, werden Medienberichten zufolge häufig Opfer der Drogenmafia. Die Kartelle zwingen sie demnach unter

Morddrohungen zu Drogenhandel und Prostitution. Solalinde ist Gründer einer international bekannten Unterkunft für Migranten mit dem Namen „Hermanos en el Camino“ (Brüder auf der Reise) in Ixtepec im Bundesstaat Oaxaca. Der katholische Priester hatte zuletzt wegen seines sozialen Engagements zahlreiche Morddrohungen erhalten. Er machte dafür neben kriminellen Banden auch lokale Politiker verantwortlich, die mit der Mafia zusammenarbeiteten.

„Kirche in Not“ informiert

## Sie bleiben, wenn andere gehen

„Menschen verschwinden einfach, werden im Geheimen umgebracht. Das beunruhigt uns alle“, gibt die Ordensschwester Romana Bakovic Einblick in ihren Alltag in Bukavu im Grenzgebiet zwischen Ruanda und Kongo. Die Region ist Schauplatz eines erbitterten Bruderkriegs. Hilfsorganisationen haben das Gebiet schon lange verlassen, Schwester Romana und ihre 36 Mitschwester vom „Christus König“ Orden sind trotzdem geblieben. Gemeinsam helfen sie den Menschen in Krankenhäusern, Schulen und Pfarreien - egal ob Häft-

linge, Frauen, Kinderwaisen oder Arme. „Wir können weder Augen noch Herz vor ihrem Elend verschließen“, bekräftigt Schwester Romana ihr Engagement. Ohne Hilfe von außen sind ihnen allerdings die Hände gebunden.

► Beachten Sie bitte den Zahlschein.



Die Franziskanerinnen vom „Christus König“ Orden helfen den Menschen. KIRCHE IN NOT

## WELTKIRCHE

■ **Alterskrankheiten.** Die Situation alter Menschen mit Erkrankungen wie Alzheimer oder Parkinson steht im Mittelpunkt einer internationalen Konferenz (21. bis 23. November) des Päpstlichen Gesundheitsrats.

■ **Gegen Homo-Ehe.** Kroatiens Verfassungsgericht hat grünes Licht für einen Volksentscheid gegen die sogenannte Homo-Ehe gegeben. Es wies kürzlich vier Verfassungsbeschwerden gegen die Durchführung des Referendums ab. Religionsvertreter wollen den „Schutz der Ehe“



■ **Erzbischof Pietro Parolin,** neuer vatikanischer Staatssekretär, will nach seiner Ankunft in Rom zunächst im vatikanischen Gästehaus Santa Marta wohnen, wo auch Papst Franziskus logiert. Ob er später in die offizielle Dienstwohnung im Apostolischen Palast umzieht, sei noch unklar. REUTERS

## KOMMENTAR

## Nie ohne mein Handy

Geahnt hat man es, die Zahlen aktueller Studien machen das Ausmaß klar: 60 Prozent der 14- bis 69-jährigen Österreicher/innen haben ihr Mobiltelefon eingeschaltet neben dem Bett liegen, bei weiteren 20 Prozent liegt es nachts in Hörweite. Ganze 40 Prozent schalten ihr Handy rund um die Uhr nie aus. Teenager prüfen 90 Mal täglich, ob ein Anruf oder eine Nachricht eingegangen ist; bei acht Stunden Schlaf geht der Blick also alle zehn Minuten auf das Display.

Was sagen uns diese Zahlen? Entweder sind Herr und Frau Österreicher sehr wichtig und ihre Meinung zu allem, jederzeit und sofort ist unverzichtbar. Oder sie haben ihre Abhängigkeit von der mobilen Kommunikation nicht mehr wirklich im Griff. Dabei ist diesen Menschen bekannt, dass ihr Sucht-Verhalten der Gesundheit nicht zuträglich ist, zu Burnout führen kann. Dennoch schaffen es die meisten nicht, zumindest am Abend den Ausschaltknopf zu betätigen. Alles läuft via Handy: Kommunikation, Beziehungspflege, manchmal auch deren Beendigung, Spiele, Videos, laufend aktuell informiert sein und sofort am Drücker bei Dr. Google, wenn man einmal etwas nicht weiß – die Welt der Smartphones ist groß und bunt. Zu verlockend, um sie abzudrehen und nicht dabei zu sein – und sei es nur für ein paar Stunden der Nachtruhe.

Wie? Sie leiden unter Schlafstörungen? Kein Problem, dafür haben Sie doch sicher ein Schlafpillen-App. BRIGITTA HASCH

► **Quelle:** [www.marketagent.com](http://www.marketagent.com)



**Na dann, gute Nacht!**

MAXRIESGO/FOTOLIA.COM



**Nun ist das Baby da, und mit ihm viele ungeahnte Probleme.**

WALDHÄUSL

**Paare werden Elternpaare – eine einschneidende Veränderung, die auch Probleme machen kann**

## Kinder trennen und verbinden

**Dass Kinder einen Unterschied im gewünschten harmonischen Zusammenleben eines Ehepaares machen, erleben die meisten Familien bereits vor, während und kurz nach der Geburt. Dies ist bei jedem Kind anders. Alle Pläne stehen über kurz oder lang Kopf.**

Immer wieder erleben engagierte Eltern, dass sie sich so gut vorbereitet haben, und dann ist alles anders. Die größte Überraschung oder Enttäuschung ist, dass der oder die Partner/in, mit dem/der ich eben noch alles gut überlegt habe, so anders geworden ist. Manche finden so über diese ersten Hürden, dass sie sich mit traditionellen Aufgabenteilungen zwischen Mutter und Vater arrangieren. Dies ist ein Reflex in der Hilflosigkeit, dass man zu Bekanntem Zuflucht sucht. Gerade das hatte man aber anders besprochen, um dem eigenen Kind schmerzliche Erfahrungen zu ersparen.

**Der Fluss und seine Ufer.** Tatsächlich ist aus der Beziehung von Vater und Mutter ein neues Leben entsprungen, das sich zu einem quirligen Bächlein geformt hat und sich eigenständig seinen Weg sucht. Dass die vorgeformten Richtungen und „Flussbette“ diesem Energiebündel eines Kindes nur teilweise entsprechen, zeigt sich sehr schnell. Genau so rasch entsteht zwischen Mutter und Vater ein Rivalitätsverhältnis, das mit diesem Umstand korrespondiert. Rivalen sind ja – wie es das Wort anzeigt (rivus, lat. = der Fluss) – Flussbewohner/innen. Bei Mutter und Vater ist offensichtlich, dass sie an den jeweils gegenüberliegenden Ufern des neuen Lebensflusses ihres Kindes stehen und dafür zu sorgen haben, dass der Fluss – sprich: das Leben des Kindes – seinen Lauf findet.

Dieses Bild weist auf viele Elternkonflikte. Häufig kommt es vor, dass beide Elternteile das Beste für ihr Kind wollen und darüber in

Streit kommen. Neben dem Umstand, dass jeder Mensch anders ist, spielt in dieser Situation die Elternrivalität eine entscheidende Rolle. Mutter und Vater sind durch das Kind verbunden wie auch getrennt.

**Veränderte Gefühlswelt.** Was das Bild vom Fluss nicht erzählt ist die emotionale Situation von Mutter und Vater, die von ihrem Kind angetan und dabei in ihrer vertrauten Gefühlswelt durcheinander geraten sind. Darüber hinaus gibt es die Verunsicherung, dass die Vertrautheit mit dem eigenen Kind durch den anderen gestört wird. Auf der Paarebene gibt es Enttäuschungen und schmerzliche Erfahrungen.

In dieser Situation ist es notwendig, das eigene Selbstvertrauen zu prüfen und sich mit den eigenen Empfindungen auseinanderzusetzen. Darüber klar zu sprechen kann Vertrauen wieder wachsen lassen. Das schafft Freiraum für das Kind, dass es nicht für das Glück der Eltern verantwortlich sein muss. Dem Kind ist es wichtig, wie die Eltern miteinander Konflikte austragen und jeder eigenverantwortlich sein Leben gestaltet. Dann hat das Kind Halt an beiden Seiten, um den eigenen Lebensfluss zu entfalten.

### BERATUNG

**MAG. CLEMENS SCHERMANN**

LEITUNG GEWALTBERATUNG  
CARITAS FAMILIEN-  
ZENTRUM EISENSTADT  
[beratung@kirchenzeitung.at](mailto:beratung@kirchenzeitung.at)



► **Bei Fragen, Problemen ... wenden Sie sich an: Berater/innen des Ehe- und Familienzentrums, Herrngasse 4, 6800 Feldkirch, Tel. 0 55 22/741 39 [beratungsstellen-efz@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:beratungsstellen-efz@kath-kirche-vorarlberg.at)**

Der Sonnengesang – der Grund, der Halt gibt – auch am Ende des Lebens

# Gelobt, auch in Schwester Tod

**Kann man den Tod als „Schwester“ lieben? Wohl nur, wer in großer Zuversicht und Demut darauf vertraut, dass er am Ende von Gottes Liebe aufgefangen und getragen ist.**

Franziskus ist Mitte vierzig und schwer krank. Es ist schwer, jemandem eine hoffnungslose Diagnose mitteilen zu müssen, vor allem, wenn es ein geliebter Mensch ist. Zuweilen durchbrechen die Todkranken selbst die Mauer der Beklemmung: „Sag mir die Wahrheit: Welchen Eindruck hast du?“, fragt Franziskus den befreundeten Arzt Buongiovanni. Der antwortet: „Vater, für unsere Kunst ist die deine Krankheit unheilbar. Du wirst Ende September sterben.“

**Sei willkommen, Schwester Tod!** Franziskus streckte die Hände aus und sagte: „Ben venga, sorella morte – Sei willkommen, Schwester Tod!“ Ein Bruder bestätigte: „Vater, du musst in Wahrheit wissen, dass deine Krankheit unheilbar ist und dass du nur noch kurz zu leben hast, wie die Ärzte schon sagten.“ Darauf Franziskus: „Wenn ich also bald sterben muss, dann ruft mir Bruder Angelus und Bruder Leo, damit sie mir von Schwester Tod singen!“ Und er fügt vor den letzten Vers des Sonnengesangs die Strophe von Schwester Tod ein:

**Gelobt seist du, mein Herr,  
durch unsere Schwester, den leiblichen Tod;  
ihm kann kein Mensch lebend entrinnen.  
Wehe jenen, die in tödlicher Sünde sterben.  
Selig jene, die er findet  
in deinem heiligsten Willen,  
denn der zweite Tod wird  
ihnen kein Leid antun.**

**Trost in der Angst.** Franziskus liebt den Tod nicht. Wie er Angst hat vor dem Feuer, das seinen Sehnerv verbrennen wird, so hat er noch mehr Angst vor dem Tod. Sonst würden Brüder und Arzt sich nicht scheuen, ihm die Wahrheit zu sagen. „Wir werden an Leib und



**Franziskus:** In der modernen Franziskus-Darstellung im Klostergarten von Sießen scheint der Mann aus Assisi über den Rand seines irdischen Lebens hinauszublicken. MARKUS HOFER

Seele Ängste und Bedrängnisse ertragen um des ewigen Lebens willen“, schreibt Franziskus. Der Glaube an das ewige Leben ist kein Morphinum gegen die Angst vor dem Sterben. Aber das Lied, das sich Franziskus in seiner letzten Krankheit immer wieder vorsingen lässt, hat er auch zum eigenen Trost geschrieben. Die Strophe vom Tod schließt unmittelbar an jene vom Frieden an. Denn jene Kraft, die Krankheit verzeihen und in Frieden ertragen lässt, wird auch jene größte Bedrängnis ertragen helfen, der kein Mensch lebend entrinnen kann. „Sei willkommen, Schwester Tod!“, kann nur sagen, wer dieser dunkelsten Schattenseite des Lebens vergeben kann, die sich unaufhaltsam über das verglimmende Licht des Menschen hereinbeugt, „ehe Sonne und Licht und Mond und Sterne erlöschen“ (Koh 12,2).

**Stark wie der Tod ist die Liebe.** „Selig jene, die er findet in deinem heiligsten Willen.“

## Sonnengesang des hl. Franz

Serie: Teil 7 von 7

P. DR. JOHANNES SCHNEIDER

FACHMANN F. FRANZISKAN. SPIRITUALITÄT



Die Vaterunserbitte „dein Wille geschehe“ deutet Franziskus dahin, „dass wir lieben“. Der „heiligste Wille“ Gottes ist die Liebe. Nur durch sie kann der Mensch Leid ertragen und vergeben. Sie ist die Kraft, die dem Schatten des Todes als „unserer Schwester“ zu begegnen vermag, denn „stark wie der Tod ist die Liebe“ (Hld 8,6). Auch hier handelt es sich, wie Franziskus sagt, um „die Liebe, die Gott ist“. Nur sie ist stark wie der Tod und noch stärker, „so dass der zweite Tod kein Leid mehr antun wird“.

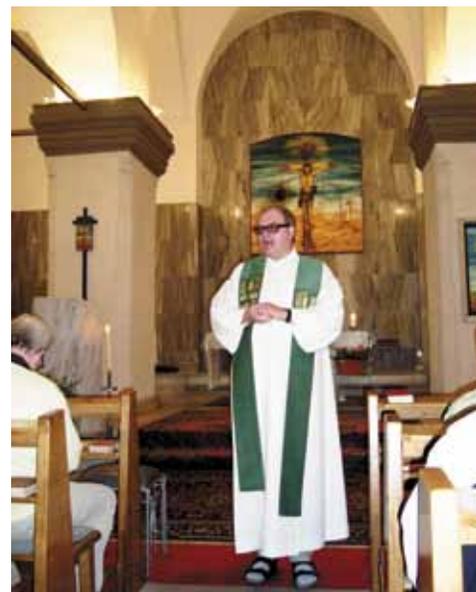
**Das letzte Wort.** Im „Loblied der Geschöpfe des Herrn“ hat nicht die Strophe vom Tod das letzte Wort, sondern das Lob:

**Lobt und preist meinen Herrn  
und dankt ihm und dient ihm  
mit großer Demut.**

Das allerletzte Wort ist Demut – „humilitate“. Es schließt den Kreis und öffnet das Tor zum Anfang: „Altissimu – Allerhöchster, allmächtiger, guter Herr, dein sind das Lob ...“. In tiefer Demut gibt sich der Mensch, der jetzt ganz unten, am Grund und Ende seines Lebens angelangt ist, Gott zurück, in seinen heiligsten Willen, in seine Liebe.



Die Vorarlberger Pilgergruppe vor der berühmten Hagia Sophia, die ein Fixpunkt jeder touristischen Istanbulreise darstellt.



Pfarrer Hubert Lenz beim Gottesdienst in der St. Georgskirche in Istanbul.

# Auf Spurensuche zwischen

**Auf „christliche Spurensuche zwischen Orient und Okzident“ begaben sich vom 12. bis 19. Oktober 26 Vorarlbergerinnen und Vorarlberger unter spiritueller Begleitung des Harder Pfarrers Dr. Hubert Lenz im Rahmen ihrer KirchenBlatt-Reise in die Türkei, die gemeinsam mit dem Reisebüro Nachbar veranstaltet wurde. Bestens informiert vom örtlichen Reiseleiter Dr. Vahap Polat erlebten wir Eindrucksvolles und Unvergessliches über Land, Leute, Kultur, Geschichte und die Weltreligionen.**

**Istanbul – eine pulsierende Weltmetropole.** Schon auf der Fahrt vom Flughafen ins Zentrum - zum Teil vorbei an byzantinischen Stadtmauern - bot sich unseren staunenden Augen das „neue“ Istanbul mit seinen mittlerweile 15 Mio. Einwohnern: eine „Boomtown“ mit unvorstellbarer Bautätigkeit und horrendem Verkehrsaufkommen. Beispiel: Durch den erst kürzlich eröffneten Bosphorus-Eisenbahntunnel, der den europäischen mit dem asiatischen Teil verbindet, werden 75.000 Fahrgäste pro Stunde je Richtung befördert.

Dr. Polat führte uns zur Einstimmung in „sein“ Stadtviertel – Galata. Hier konnten wir das moderne Istanbul mit den Geschäften der internationalen Designer ebenso kennen lernen wie die verschlungenen Gassen und Gässchen, in denen Kunsthandwerk, Gewürze, Obst und Gemüse und vieles mehr dargeboten werden. Unseren ersten Tag in Istanbul

beschlossen wir mit einer stimmungsvollen hl. Messe in der Kirche der österreichischen St. Georgs-Gemeinde.

Der nächste Tag brachte uns drei „Highlights“: Das Chora-Kloster mit den weltweit bedeutendsten Mosaiken und Fresken aus byzantinischer Zeit, die Hagia Sophia, das Wahrzeichen Istanbuls mit Kunstwerken von ergreifender Schönheit und die „Blaue Moschee“, ein Meisterwerk osmanischer Architektur.

**Konzil von Nicäa und Stätten der Offenbarung.** Zwei Konzilien (325 und 787) fanden in der Kirche von Nicäa statt – wir besichtigten dieses bedeutende Zeugnis aus alter Zeit. In der aufstrebenden Stadt Bursa konnten wir das prunkvolle Grabmal von Mehmed I. und die von ihm errichtete berühmte „Grüne Moschee“ besichtigen – es fand sich auch noch Zeit zum Besuch des einzigartigen Seidenbasars. Weiter führte uns die Reise zu den antiken Stätten von Pergamon, Thyatira, Sardes und Philadelphia – eindrucksvolle Orte von vier Sendschreiben aus der Offenbarung des Johannes.

**Naturwunder und Weltkulturerbe.** Die weltberühmten Kalksinterterrassen von Pamukkale waren ein weiterer Höhepunkt unserer Reise, besonders der Spaziergang talwärts durch das warme Thermalwasser war spannend und auch unterhaltsam. Tief beeindruckt durchwanderten wir die antike

Stadt Hierapolis auf dem Berg oberhalb von Pamukkale mit ihrem unvergleichlichen Amphitheater, der Nekropole und der kilometerlangen gepflasterten Ladenstraße. Vom Grab des Apostels Philippus, wo wir Andacht hielten, offenbarte sich uns auch ein wunderbarer Blick auf die Nachbarstadt Laodizea, Ort des gleichnamigen Konzils - die letzte der sieben Gemeinden, die Johannes in der Apokalypse anspricht. Über Didyma und Priene führte uns unsere Reise nach Milet, jenem Ort, an dem der hl. Paulus seine Abschiedsrede hielt (Apg 20,17-35).

**Ephesos.** Ephesos, 70 km von Izmir entfernt, war in der Antike eine der ältesten, größten und bedeutendsten griechischen Städte Kleinasiens und beherbergte mit dem Tempel der Artemis eines der Sieben Weltwunder und mit der im 2. Jh.n.Chr. errichteten Celsus-Bibliothek eines der berühmtesten antiken Bauwerke der heutigen Welt.

Die Spuren des Christentums sind allgegenwärtig: So soll die hl. Mutter Maria hier gestorben sein; ihr angebliches Sterbehaus ist heute ein Wallfahrtsort, der von Christen, aber vor allem von Muslimen besucht wird, die sie dort als „Mutter des Propheten“ verehren. Johannes der Evangelist wirkte hier (Johanneskirche), der hl. Apostel Paulus lebte drei Jahre in Ephesos und gründete eine christliche Gemeinde („Briefe an die Epheser“). Greifbar ist auch die Erzählung von den „Sieben Schläfern“, die in der gleichnamigen



**Die Celsusbibliothek in Ephesos** ist eines der berühmtesten antiken Bauwerke.



**Die heutige Yesil-Moschee in Nicäa** war sowohl 325 als auch 787 n.Chr. Versammlungsort für zwei bedeutende Konzilien.

# Orient und Okzident

Höhle in Ephesos durch einen 200-jährigen Schlaf vor einer Christenverfolgung gerettet worden seien. Ein kurzer Besuch der modernen und aufstrebenden Stadt Izmir holte uns in die Gegenwart zurück und so kehrten wir von unserer Reise auf christlichen Spuren in der Türkei tief berührt und voller unvergesslicher Eindrücke und auch neuer Erkenntnisse in die Heimat zurück.

TEXT: MELITTA UND WERNER SCHALLERT  
FOTOS: HELMUT KUSTER / WERNER SCHALLERT



**Das Grab des Apostels Philippus** in der Stadt Hierapolis.



**Pfr. Hubert Lenz** zitierte an den betreffenden antiken Stätten aus der Bibel.



**Die Johannesbasilika in Selçuk** beherbergt das Grab des Evangelisten Johannes.



**Adolf Zudrell** untermalt mit seinem Flötenspiel die Andacht der Pilgergruppe im antiken Theater von Ephesos.



## Clemens Sedmak

Geboren 1971 in Bad Ischl (OÖ), studierte Theologie, Philosophie, Christliche Philosophie und Sozialwissenschaften in Innsbruck, Linz, New York und an der ETH Zürich (Dr. phil., Dr. theol., Dr. phil. fac. theol.). Sedmak ist Leiter des Zentrums für Ethik und Armutsforschung der Universität Salzburg, Präsident der Salzburg Ethik Initiative und lehrt Sozialethik am King's College London.

**Clemens Sedmak: Mensch bleiben im Krankenhaus. Zwischen Alltag und Ausnahmesituation.** Verlag Styria Premium 2013. 176 S. € 19.99. STYRIA (2)



# Du musst die Menschen lieben

**Jeder von uns kennt, besucht, verlässt, liebt und hasst Krankenhäuser. Ist ein Krankenhaus nur eine Reparaturwerkstatt? Ist es ein Hotel? Oder doch eine Einrichtung mit einem eigenen moralischen Leben? Wie fühlt es sich an, in einem Krankenhaus zu arbeiten? Was bedeutet es, wenn man dort als Patient ist? Clemens Sedmak liefert Anhaltspunkte für eine Ethik im Krankenhausalltag. Seine Kernfrage: Kann es ein „menschliches Krankenhaus“ geben?**

DIETMAR STEINMAIR

Clemens Sedmak verspricht viel: Sein nun vorliegendes Buch sei Wissenschaft für die Menschen und keine Ethik, die ein Professor von seinem Schreibtisch aus entwirft. Sedmak will so forschen, „as if people mattered“. Dass ein Wissenschaftler das extra sagen muss, bevor er loslegt, zeigt die Problematik der Diskussion um eine adäquate „Ethik“: Alle rufen danach, aber niemand weiß, worin sie besteht.

**Ein Philosoph** schätzt grundsätzlich Fragen mehr als Antworten. Sedmaks Zugang läuft einerseits über einen großen, aber von ihm handhabbar gemachten Berg an Literatur, andererseits über eine Reihe von Interviews mit Mitarbeiter/innen in Krankenhäusern. Diese wurden übrigens wortwörtlich transkribiert: mit abgehackten Sätzen, Gedankenketten, Wiederholungen. Das erlaubt einen unmittelbaren und ungeglätteten Einblick in das Leben, die Fragen und die Emotionen von Krankenhausangestellten. Sedmak sucht nach lokalen Ethiken, etwa nach einer „kleinen Ethik für

das Krankenhaus“. Dabei zählen die Details. Das Beobachten ist wichtiger als das Sezieren.

**Sedmak operiert** zunächst mit dem Begriff „Menschlichkeit“. Er definiert sie als „Fähigkeit, nicht in die Falle der ‚Menschenblindheit‘ zu tappen“. Menschenblindheit ist die Unfähigkeit, Menschen als Menschen zu sehen. Das ist dann der Fall, wenn Menschen als Objekte behandelt werden. Das Buch zeigt anhand vieler Beispiele, wie schnell in einem Krankenhaus die Würde des Menschen verletzt werden kann: beim Verzehr einer von vermutlich zweitausend in der Zentralküche produzierten Portionen, bei der morgendlichen Körperpflege unter Zeitdruck, in den Endlos-Warteschleifen während der Untersuchungen, ja sogar beim Ausscheiden im Mehrbettzimmer. Sedmak ist wenig zimperlich in der Schilderung von neuralgischen Punkten. Krankenhäuser sind Brutstätten für potentielle Erniedrigungen und Demütigungen.

Ein zweiter Zentralbegriff ist „Gesundheit“. Für Sedmak ist Gesund-

heit nicht ein Zustand erster, sondern zweiter Ordnung. Gesundheit beschreibt er als „Fähigkeitsfähigkeit“, also als die Fähigkeit, mit den eigenen Fähigkeiten und Grenzen umzugehen.

**In einem zweiten Teil** nimmt Sedmak das Krankenhaus als Institution in den Blick. Mitarbeiter/innen sind von der überbordenden Bürokratie, Patient/innen von der Undurchschaubarkeit des Systems überfordert. Sedmak spricht hier explizit von der „Hölle“: Kein Krankenhaus-aufenthalt ohne Erniedrigungen. Etwa durch „Namenlosigkeit“ (Identitätserosion), durch körperbezogene Schamerfahrungen, durch mangelnden Schutz von Privatsphäre oder durch Objektivierung (Behandlung als Gegenstand). Das Krankenhaus als vereinnahmende, als „totale Institution“ führt auf Patientenseite mitunter zu Regressionsverhalten. Dagegen sieht Sedmak auf Ärzteseite die Gefahr, den Status als „Götter in Weiß“ erreichen oder bewahren zu wollen. Ein letzter Teil befasst sich mit den Rollen und den Beziehungen der Menschen im Krankenhaus. Ein Beispiel: schwierige Kommunikationssituationen in den entscheidenden Gesprächen über definitive Diagnosen. Mitarbeiter/innen sind psychologisch und sozial dazu vielfach kaum ausgebildet. Auch Zeit-, Raum- und nicht zuletzt ökonomische Fragen spielen im Krankenhausalltag eine Rolle.

Weiter im Gefahrenkarussell: Im Umgang miteinander sind Mitarbeiter/innen und Patient/innen vor Gedankenlosigkeit, Gleichgültigkeit und Entsolidarisierung nicht gefeit. Sedmak setzt hier eine Frage dagegen: „Was würde sich ändern, wenn auf jedem Krankenhausbett zu lesen wäre: ‚Hier liegt ein Mensch.‘“ Ein menschliches Krankenhaus benötigt nach Sedmak Vertrauen in Form von Anteilnahme, von Respekt und von „starker Sorge“ gegenüber den Kranken. Sedmak: „Es mag sentimental klingen, aber es bleibt wohl das Wichtigste, auch in einem Krankenhaus: Du musst die Menschen lieben!“

**Am Ende** gibt der Salzburger Philosoph dem Leser einen ethischen Kompass in die Hand, der aus sieben Fragen/Fragerichtungen besteht: Das Leitwort meiner Arbeit – Geschichten, die meine ethische Wahrnehmung prägen – Meine Bilder von Mensch, Gesundheit, Krankenhaus – Mir wichtige „Strukturen der Sorge“ – Mir wichtige Tugenden und Grundhaltungen – Neuralgische Punkte meines Alltags – Meine Tipps für junge Berufs-Kolleg/innen. Noch Fragen? Besser: Den Kompass ausprobieren.

DER BEITRAG ERSCHIEN AM 16. NOVEMBER IN „BESTE SEITEN. DAS EXTRABLATT DER ÖSTERREICHISCHEN ZEITUNGEN UND MAGAZINE ZUR BUCH WIEN 13“, HERAUSGEGEBEN VOM VERBAND ÖSTERREICHISCHER ZEITUNGEN.

## GÖNN' DIR EIN BUCH ...



**Melanie Wolfers: Die Kraft des Vergebens.** Herder Verlag 2013, 203 S., € 15,40. HERDER

„Wie wir Kränkungen überwinden und neu lebendig werden“ ist der Untertitel dieses hilfreichen Buches, das die Salvatorianerin Melanie Wolfers, geb.

1971, erst kürzlich im Herderverlag herausgegeben hat. Die Theologin, die jetzt in München lebt und einige Zeit als Sozialarbeiterin im Westjordanland verbracht hat, spricht hier ein Thema an, das viele von uns kennen und sie zeigt Wege auf, wie wir Kränkungen überwinden und neu lebendig werden können. Einfühlsam erzählt die Autorin in neun Kapiteln von der Tatsache, dass Leben immer verletzt, warum wir Kränkungen nachtragen, Vergebung als Chance, die Schmerzen zulassen, die eigenen Gefühle spüren, sich selbst und andere besser verstehen, das Vergangene verabschieden, auf einen Weg der Vergebung, der gleichzeitig auch ein Weg in die innere Aussöhnung

und damit auch ein Weg in die Freiheit ist. „Wer anderen nicht vergeben kann oder will, hält die Gedanken an das, was ihm angetan wurde, wach und erlebt die schmerzhafteste Vergangenheit immer neu. Wer nachträgt, trägt schwer.“ Dass Jesus als Therapeut uns in diesem Prozess eine echte Hilfe sein kann und ist, ist für sie unumstritten.

IRMI HEIL

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:

**Buchhandlung „Arche“**  
Kirchstraße 14  
6900 Bregenz  
T 05574 48892  
E-Mail: arche.bregenz@aon.at  
www.buchhandlung-arche.net

### Meditation in Altach zu Werken von Otmar Burtscher

# Gelebtes Christentum im Bild

**Das Heute Gottes in den herrlichen Bildern und in den Gedanken eines „Naiven“. - Meditationsabend und Lesung zu Bildern Otmar Burtschers im Pfarrzentrum Altach.**

Mit Händen zu greifen war der Reichtum der Malerei Otmar Burtschers (1894-1966) bei den Meditationen und Lesungen zu fünf seiner Bilder am Samstag 9. November im Altacher Pfarrzentrum. Mut, Bodenständigkeit und Gläubigkeit stehen hinter dem Alterswerk dieses Außenseiters und Kriegsverehrten. Willibald Feinig führte zum „Heute Gottes“, das Burtscher in seinen Blumen-Stücken feiert, aber auch im zierlichen Jesus über dem Altar in Altach. Die Auszüge aus Tagebuch-Abschriften, gelesen von Betty Keller, zeigten den „naiven Maler“ als wachen, selbstständigen Geist, der trotz Handicap und Notlage um inneren Frieden ringt und als Denker



**Willibald Feinig** führte zum „Heute Gottes“, das Burtscher in seinen Blumen-Stücken feiert. SAGMEISTER

nicht weniger gründlich war als als Maler. In ökonomischer Bescheidenheit, in der Praxis der Kunst und in gelebtem Christentum hat er einen Ausweg aus Vergeudung der Ressourcen, Reisesucht und Konkurrenzdenken, Technikversessenheit und Denkfaulheit gesucht und trotz aller Verkennung - auch gefunden. W.F.

## AUSSTELLUNGSHINWEIS

**Otmar Burtscher. Perspektiven & Blumen,** bis 19. April 2014. ► **Öffnungszeiten:** Mi bis Sa 11 bis 17 Uhr, Fr 11 bis 20 Uhr. Führungen auf Anfrage, Kirchstraße 14, Lauterach. T 05574 72923

E [info@rohnerhaus.at](mailto:info@rohnerhaus.at), [www.rohnerhaus.at](http://www.rohnerhaus.at)  
► **Tipp:** Am Freitag 29. November, 17 Uhr, führt Willibald Feinig auf Einladung von Altacher Vereinen durch die Ausstellung im Rohnerhaus.

## KOMMENTARE

### Wozu das „Volk“ weiter befragen?

Der neue Erzbischof von Salzburg heißt Franz Lackner. Ein Mann, dem man nach seinem bisherigen Wirken einiges zutrauen darf. Nicht zuletzt deswegen hat der Grazer Bischof Egon Kapellari darauf gehofft, dass er sein Nachfolger werden würde. Schließlich stammt Lackner nicht nur aus der Steiermark, er hat dort auch fast elf Jahre als Weihbischof gewirkt und kennt die Diözese. Doch Rom hat anders entschieden: Sein Dreivorschlag mit eindeutig konservativer Schlagseite ließ dem Salzburger Domkapitel keine andere Wahl. Die vom Nuntius befragten Salzburger Priester und Gläubigen wurden dabei erneut übergangen.

HANS BAUMGARTNER

### Katar und die moderne Sklaverei

Sie ebbt nicht ab, die Kritik an den unmenschlichen Arbeitsbedingungen von Migranten auf den Baustellen zur WM in Katar. 2022 soll in dem reichen Golfstaat die Fußball-WM über die Bühne gehen. Es wird emsig gebaut. Arbeiter aus armen südostasiatischen Staaten schufteten bei über 50 Grad unter katastrophalen Bedingungen. Kaum Trinkwasser, nach der Arbeit zusammengepfercht in Massquartieren, verheerende hygienische Zustände, kein Strom, monatelanges Warten auf Löhne, kein Ausreisen ohne Zustimmung des Arbeitgebers – eine lange Liste, aufgezeigt in einer aktuellen Untersuchung von Amnesty International. Moderne Sklaverei, immer wieder angeprangert, von verschiedenen Organisationen! Katars Regierung und die FIFA scheint das nicht zu tangieren, es ändert sich einfach nichts an der Situation. Warum also die Fußball-WM dort austragen?

SUSANNE HUBER

## SONNTAG, 24. NOVEMBER

### 9.30 Uhr: Katholischer Gottesdienst (Religion)

Aus der Stiftskirche in Michaelbeuern/Sbg., mit Abt Johannes Perkmann. **ORF 2/ZDF**

### 10.00 Uhr: Evangelischer Gottesdienst (Religion)

Aus der evang.-reformierten Kirche St. Martha in Nürnberg, mit Pfarrer Dieter Krabbe. **BR**

### 12.30 Uhr: Orientierung (Religion)

Geplante Themen: „Vatikan bestätigt: Franz Lackner neuer Erzbischof von Salzburg“; „Religion und Frieden: Internationale Konferenz in Wien“; „No future? – Wie Kirchen Jugendlichen in Zimbabwe helfen“; „Christen in Südkorea“. **ORF 2**

### 18.25 Uhr: Österreich-Bild: Ski-kaiser Franz Klammer – Ein Champion ist 60 (Film). **ORF 2**

### 23.05 Uhr: „So schaut's aus“ – G'schichten vom Willi Resetarits (Dokumentarfilm)

Eindrucksvoller Film über eine der maßgeblichsten Kultfiguren Österreichs. **ORF 2**

## MONTAG, 25. NOVEMBER

**20.15 Uhr: ORF 2** Die Millionenshow **ARD** Erlebnis Erde: Pinguine hautnah – Die Reise (1/2; Doku) **BR** laVita: Er, sie – es? Geboren im falschen Körper (Magazin)

### 21.50 Uhr: Die Wohnung (Dokumentarfilm)

Bewegender Film von Filmemacher Arnon Goldfinger, der eine ungewöhn-

liche Facette des Umgangs mit dem Holocaust beleuchtet. **arte**

### 22.15 Uhr: Gladiator (Spielfilm, USA 2000)

Mit Russell Crowe u.a. – Regie: Ridley Scott – Monumentales Epos, mit fünf Oscars prämiert. **ZDF**

## DIENSTAG, 26. NOVEMBER

### 20.15 Uhr: Die verbotene Frau (Spielfilm, A/D 2013)

Mit Alexandra Neldel, Mido Hamada u.a. – Regie: Hansjörg Thurn – Melodramatischer Film über die scheinbare Unüberwindbarkeit kultureller Konventionen. **SAT 1**

**20.15 Uhr: ORFeins** Soko Donau (Krimireihe) **ORF 2** Universum: Nockberge – Land zwischen Himmel und Erde (Doku) **ZDF** Wie gut ist unser Spielzeug? (Doku)

### 22.15 Uhr: 37°: Samuel Koch – Das zweite Leben (Religion). **ZDF**

**22.30 Uhr: kreuz & quer** (Religion) Geplant: „Knochen, Kleider, Kreuzesplitter – Das Geschäft mit den Reliquien“: Spurensuche über Menschen, die Reliquien kaufen und verkaufen. // (23.00 Uhr) „Der unechte Jesus“: War Simon von Peraea ein Vorbild Jesu? Forscher suchen nach Antworten. **ORF 2**

## MITTWOCH, 27. NOVEMBER

**19.00 Uhr: stationen.Dokumentation: Der Handwerkerpriester – Adolph Kolping und die Folgen** (Religion). **BR**



WDR/C. PAUSCH

### Mi., 27. November, 20.15 Uhr: Grenzgang (Spielfilm, D 2013)

Mit Lars Eidinger, Claudia Michelsen u.a. – Regie: Hannah Hollinger – Jahre, nachdem sie einander auf einem Volksfest begegnet sind, eine kurze Beziehung hatten, treffen zwei vom Leben enttäuschte Menschen wieder zusammen. – Ernsthaftes, aufrichtiges (Fernseh-) Drama. **ARD**

**20.15 Uhr: ZDF** (20.25 Uhr) Fußball/UEFA-Champions-League/Bayer 04 Leverkusen : Manchester United **BR** Bayerntour

### 21.50 Uhr: treffpunkt medizin: AIDS – Die Spur führt in den Dschungel (Dokumentation)

Preisgekrönter Film anlässlich des am 1. Dezember stattfindenden Welt-Aids-Tages. **ORF III**

## DONNERSTAG, 28. NOVEMBER

### 16.45 Uhr: Auf das Leben! – Ein Tag im Leben des Majer Szanckower (Dokumentation)

Ute-Beatrix Giebel erzählt vom Alltag des jüdischen Friedhofverwalters in Frankfurt. **ARD**

**20.15 Uhr: Wilde Reise mit Erich Pröll – In tosenden Bächen und stillen Flüssen** (Film). **ORF III**

**20.15 Uhr: ORFeins** (18.30 Uhr) FB/UEFA-EL/Rapid Wien : FC Thun; (20.55 Uhr) IF Elfsborg : FC Salzburg **ARD** Seegrund. Ein Kluftingerkrimi (Spielfilm)

### 22.25 Uhr: Zerrissene Umarmungen (Spielfilm, E 2008)

Mit Penélope Cruz, Lluís Homar u.a. – Regie: Pedro Almodovar – Der mitunter atemlose Film erzählt von einem erblindeten Regisseur, der sich an frühere Zeiten erinnert. **3sat**

## FREITAG, 29. NOVEMBER

### 20.15 Uhr: Die verlorene Zeit (Spielfilm, D 2009)

Mit Alice Dwyer, Mateusz Damiński u.a. – Regie: Anna Justice – Berührende Liebesgeschichte, die mittels Rückblenden in die NS-Zeit eine erschütternde Biografie beleuchtet. **arte**

### 20.15 Uhr: True Grit (Spielfilm, USA 2010)

Mit Jeff Bridges, Hailee Steinfeld u.a. – Regie: Ethan Coen, Joel Coen – Bildgewaltiger Western mit sehr präsenten Hauptdarstellern. **Pro7**

**20.15 Uhr: ORFeins** 3faltig (Spielfilm) **ORF 2** Der Alte (Krimireihe)

## SAMSTAG, 30. NOVEMBER

**20.15 Uhr: Frauen, die Geschichte machten** (4-6; Dokumentationsreihe) Sechsteilige Reihe über herausragende Frauen der Geschichte. **arte**

### 22.40 Uhr: 21 Gramm (Spielfilm, USA 2003)

Mit Naomi Watts, Sean Penn u.a. – Regie: Alejandro González Iñárritu – Sehenswertes Drama. **ServusTV**

# radiophon



**Georg Schärmer**  
Direktor der Caritas der Diözese Innsbruck

### So/Sa 6.10 Uhr, Mo-Fr 5.40 Uhr: Morgengedanken.

Wut und Zärtlichkeit – diesen Bogen spannt nicht nur Konstantin Wecker, sondern lebendiges, der Welt zugewandtes Christentum. **ÖR**



PFARRE

### So 10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst.

Aus der Pfarre Edlitz/Grimmenstein, NÖ. – Die Bedeutung des Königtums Christi für unser Leben – darüber wird Pfarrer Ulrich Dambach in seiner Predigt am Christkönigssonntag nachdenken. Musikalisch gestaltet wird die Messe mit Liedern aus Joseph Haydns „Missa brevis in hon. Sancti Joannis de Deo in B-Dur“. **ÖR**

## ▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

## Jetzt wieder: Adventkalender zum Rubbeln

**Es gibt ihn wieder, den Adventkalender zum Rubbeln. Damit hat man die Chance auf vorweihnachtliche Geschenke bis zu 75.000 Euro.**

Wie auch schon in den Jahren zuvor gewinnt auch heuer wieder jeder Kalender. Aufzurubbeln sind 23 Kugeln auf einem Weihnachtsbaum sowie ein Geschenkspackerl. Den Adventkalender zum Rubbeln gibt es um 5 Euro in allen Annahmestellen. Der Höchstgewinn von 75.000 Euro ist dreimal in der Serie (1,2 Millionen Lose) enthalten.

**Lotterien-Tag: Mit einem Lottoschein ins MuseumsQuartier in Wien** Der 22. November ist als „Lotterien-Tag im MuseumsQuartier“ wieder ein spezieller Tag für die Kunst und seine Liebhaber. Wer mit einer Spielquittung oder einem Los der Österreichischen Lotterien kommt, erhält freien Eintritt in die Kunsthalle Wien, ins mumok und ins LEOPOLD MUSEUM.



## TERMINE

- ▶ **Der Nikolaus lernt nicht aus.** Ideen und Denkanstöße durch den langjährigen „Nikolaus“ Franz Josef Köb.  
**Fr 22. November, 20 bis 22 Uhr,** Pfarrheim, Wolfurt.
- ▶ **Missionsbasar.** Verkauf von Adventkränzen, Gestecken, Keksen etc. Besinnliche Einstimmung mit dem Volksmusikensemble sowie Segnung der Adventkränze.  
**Sa 23. November, 19 bis 22 Uhr, So 24. November, 10 bis 15 Uhr,** Pfarrcenter Hasenfeld, Lustenau.
- ▶ **Patrozinium und Chorjubiläum.** Festgottesdienst mit dem Kirchenchor St. Konrad.  
**So 24. November, 10 Uhr,** Pfarrkirche St. Konrad, Hohenems.
- ▶ **Weihnachtsbasar** zugunsten von Pater Sporschill und den Straßenkindern in Rumänien.  
**So 24. November, 10.30 bis 17 Uhr,** Pfarrzentrum, Altenstadt.
- ▶ **Orgelfest im Dom** anlässlich der Restaurierung des Feldkircher Orgelpositivs von 1699. Eintritt frei.  
**So 24. November, 17 Uhr,** Dom St. Nikolaus, Feldkirch.
- ▶ **Kirche und Gesellschaft bei Matthäus.** Eine Einführung ins Lesjahr A. Mit em. Univ. Prof. Dr. Walter Kirchschräger.  
Anmeldung: 05522 / 44 2 900  
**E bildungshaus@bhba.at**  
**Mi 27. November, 9.45 bis 16.45 Uhr,** Bildungshaus Batschuns.
- ▶ **Lass dir nicht genügen an einem gedachten Gott.** Vortrag von Dr. Sigrun Jäger über Texte von Meister Eckhart.  
Teilnahmegebühr: € 10,-  
Anmeldung: 05522 / 44 2 900  
**E bildungshaus@bhba.at**  
**Mi 27. November, 19.30 bis 21 Uhr,** Bildungshaus Batschuns.
- ▶ **Adventbasar** mit Adventkränzen, Gestecken, Türkränzen, Weihnachtsbäckerei und Handarbeiten.  
**Fr 29. November, 17 bis 19 Uhr,** Dorfplatz, Thüringen.
- ▶ **Adventmarkt** des AK Weltkirche mit Keksen, Apfelbrot, Socken u.a. zugunsten der Armen in Parnai- ba / Brasilien.  
**Sa 30. November, 14 bis 20 Uhr,** Zentrum Alberweg, Tosters.

## KLEINANZEIGE

### FA. REART

Künstlerische Malerarbeiten an Kirchen, Fassadenerneuerung und Restaurierung. Preisnachlass.  
Kontakt: E-Mail: [reart@szm.sk](mailto:reart@szm.sk)  
Web: [www.reart.eu](http://www.reart.eu)

## „Population Boom“ im Kino

# Wer von uns ist zu viel?

**7 Milliarden Menschen leben auf der Erde. Schwindende Ressourcen, giftige Müllberge, Hungerkatastrophen und Klimawandel - ein Horrorszenerario im Film „Population Boom“.**



Fällt uns bald die „Erde auf den Kopf“? [POPULATIONBOOM.COM](http://POPULATIONBOOM.COM)

treibt dieses Katastrophenszenario mit welchen Interessen an?

▶ **Karten:** T 05522 31464  
**E [info@rio-feldkirch.at](mailto:info@rio-feldkirch.at)**

▶ **Di 26. November, 20.30 Uhr,** Kino Rio, Feldkirch.  
Weitere Termine: 27.11., 18 Uhr; 28.11., 20.30 Uhr; 29.11., 22 Uhr

„Ist die Erde zu klein - oder sind nur zu viele Menschen auf unserem Planeten?“ - diese Frage stellt sich der Regisseur Werner Boote in seinem neuesten Dokumentarfilm „Population Boom“. Denn bei rund sieben Milliarden Menschen sind schwindende Ressourcen, giftige Müllberge, Hunger und Klimawandel nicht weit, oder? Und dann stellt sich erst recht die Frage: Wer oder was

## TIPPS DER REDAKTION



▶ **Verlorene Väter - verlassene Kinder.** Begegnung mit dem Seelsorger P. Anton Rotzetter zum Thema „Verlust des Vaters“ und wie Angehörige damit umgehen. Anmeldung durch Einzahlung von € 25,- auf das Konto Comanitas. Info: **E [ernst.heim@vol.at](mailto:ernst.heim@vol.at)**  
T 05574 70605  
**Sa 30. November, 10 bis 12 Uhr,** Pfarrheim KUM, Koblach.



▶ **Weihnachtsbasar.** Mit Werken von Inhaftierten der Justizanstalt sowie Bildern, die die renommierte Vorarlberger Künstlerin Maria Gabriel mit Häftlingen in den Malstunden hergestellt hat. Der Reinerlös kommt dem Gefangenenfürsorgeverein zugute.  
**Fr 29. November, 10 bis 18 Uhr,** Schwurgerichtssaal, Landesgericht, Feldkirch.

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

**Freitag, 29.11.2013, 14 – 21 Uhr**  
**Samstag, 30.11.2013, 10 – 21 Uhr**  
**Sonntag, 1.12.2013, 10 – 18 Uhr**  
**Kirchplatz Lustenau**

*Lustenauer Christkindlemarkt*

Weitere Informationen und das komplette Programm unter [www.lustenau.at/marketing](http://www.lustenau.at/marketing)

**Feuerbestattung-**  
der Würde verpflichtet

**Führung im Krematorium Hohenems**

Termine und Informationen:  
Tel. 05576/43111-0  
[www.krematorium.at](http://www.krematorium.at)

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

**Nächste Woche:**  
**KirchenBlatt**  
mit dem Magazin

**inpuncto** gotteslob

## IMPRESSUM

**Medieninhaber (Verleger):** Diözese Feldkirch  
**Herausgeber:** Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.  
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.  
**Redaktion:** MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle  
**Marketing/Anzeigen:** Petra Baur DW 211  
**Marketing/Leser-Reisen:** Ramona Maurer DW 211  
**Abo-Service:** Isabell Burtscher DW 125  
**Alle:** 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,  
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5  
E-Mail: [kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at)  
Internet: [www.kirchenblatt.at](http://www.kirchenblatt.at)  
**Kooperationsredaktion** der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Hans Baumgartner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer. Marketing: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA  
E-Mail: [koopred@kirchenzeitung.at](mailto:koopred@kirchenzeitung.at)  
**Jahresabo:** Euro 38,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-  
**Druck:** Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach  
**Art Copyright:** VBK Wien  
**Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz** ist unter [www.kirchenblatt.at](http://www.kirchenblatt.at) ständig aufrufbar.

## NAMENSTAG



**Anjuna Katharina Beck,** (Thüringen), Schülerin 10 Jahre, „die allzeit Reine“

**Ich freue mich auf ...** mein Training in „Taekwondo“ und ich habe morgen einen Kampf!

**Beten bedeutet mir ...** wenn ich bei der Oma bin, beten wir immer, daheim vergesse ich es manchmal.

**Mein Lieblingsheiliger ...** ist der hl. Martin, weil er jemandem geholfen hat, der gefroren hat – wenn man friert erkältet man sich und er hat ihm auch zu essen gegeben.

**Wenn ich glücklich bin ...** habe ich ein Lächeln auf meinem Gesicht, hüpfte durch die Wohnung und könnte „fast“ durchdrehen!

**Anstrengend finde ich ...** wenn ich müde von der Schule nach Hause komme und dann noch „Tisch decken“ muss.

**Die hl. Katharina** von Alexandrien, soll zur Zeit des Kaisers Maxentius (305-312) in ihrer Heimat das Martyrium erlitten haben. ANGELIKA HEINZLE

## Namenstagskalender

- ▶ 21.11. Rufus von Rom
- ▶ 22.11. Cäcilia
- ▶ 23.11. Kolumban
- ▶ 24.11. Flora
- ▶ 25.11. Katharina v. A. L. Dan 1,1-6,8-20 E Lk 21,1-4
- ▶ 26.11. Konrad
- ▶ 27.11. Virgilius

## HUMOR

Betreuer zum Boxer, der angezählt wird: „Stehe nicht vor acht auf!“ Der Boxer: „Okay, wie spät ist es denn jetzt?“

## KOPF DER WOCHEN: HELMUT NAGORZIANSKY, MISSIONAR IN ECUADOR

# Über den Atlantik gerufen

**Padre Helmut Nagorziansky lebt und wirkt seit fast 26 Jahren als Missionar in Ecuador. SEI SO FREI, die entwicklungspolitische Aktion der Katholischen Männerbewegung, zeichnet ihn am 22. November mit dem Romero-Preis aus.**

SUSANNE HUBER

CORDERO/SEI SO FREI



„Für jede Phase meines Lebens, die ich hier in Ecuador mit diesen phantastischen Leuten mitleben und mitleiden konnte, bin ich dankbar.“

**PADRE HELMUT NAGORZIANSKY**

im Winter ein großes Problem und führte zu Krankheiten. Da musste ich helfen“, so der Padre. Im Zuge seiner fast 26-jährigen Missionarstätigkeit sorgte er u. a. dafür, hunderte Häuser zu überdachen und zu bauen und ein Altenwohnheim und eine Schule zu errichten. Freunde und Organisationen wie SEI SO FREI haben ihn dabei unterstützt.

**Dem Ruf gefolgt.** Helmut Nagorziansky ist 1942 in Wien unter einfachen Verhältnissen geboren. In der Werkstatt seines Vaters, einem Schneidermeister, hat er als Jugendlicher oft mitgeholfen. Zunächst wollte auch er Schneider werden. „Mein Lateinprofessor hat mich aber dazu überredet, zuerst die Matura zu machen.“ Eng verbunden war der Missionar auch mit seiner Heimatpfarre Maria Geburt in Wien. Es wuchs der Wunsch, Religionslehrer zu werden, dann folgte der Eintritt ins Wiener Priesterseminar und Stationen als Kaplan und Pfarrer in Gloggnitz, am Semmering und in der Wiener Pfarre St. Christoph. Auf der Suche nach neuen Herausforderungen kam es, dass er zwei ehemalige Priesterseminarkollegen in Ecuador besuchte. „Ein tiefgründiges Erlebnis“, so der Padre. Schließlich folgte er dem Ruf Gottes und ging als Fidei-donum-Priester nach Südamerika. Mittlerweile ist Padre Helmut in Pension; und möchte in Ecuador bleiben. Das Land ist zu seiner zweiten Heimat geworden.

## ZU GUTER LETZT

### Taifun und kein Ende

Das Fernsehen hat uns in den letzten zehn Tagen nahezu rund um die Uhr die schreckliche Not der Opfer des Taifuns Haiyan auf den Philippinen eindrücklich vor Augen geführt. Viele Bilder, die über zahlreiche Fernsehkanäle gesendet wurden, waren eindeutig nicht jugendfrei, und in einer Familie mit Kindern steht man vor der Alternative, den Fernseher abzuschalten oder die Kinder frühzeitig ins Bett zu schicken. Das Leid der vier Millionen Vertriebenen hat dabei ein unmenschliches Maß angenommen.

Die Kinder, die verzweifelt nach ihren Eltern suchen, die Eltern, die ihre Kinder verloren haben, blicken uns mit entsetzten Augen aus den laufenden Fernsehkameras an. Der Taifun „Haiyan“ war am 8. November mit meterhohen Sturmfluten über die Philippinen gerollt. Häuser, Autos und Bäume wurden fortgerissen. Bis dato kamen nach offiziellen Angaben über 3680 Menschen ums Leben, die Zahl wird sich aber noch erhöhen. Man ist an den Tsunami 2004 in Thailand erinnert. Unterdessen hat die Naturkatastrophe auch eine „Flut an Nächsten-

tenliebe“ ausgelöst. Sie können sich über TV, Radio und Internet eine Meinung und ein Bild von der vielfachen Hilfe machen, die Mitarbeiter humanitärer Organisationen vor Ort leisten. Demgemäß gibt es auch zahlreiche Hilfsorganisationen, die Ihre Spende entgegennehmen.

WOLFGANG ÖLZ

▶ Vgl. Beiträge auf Seite 10f.



**Kinder, die Leidtragenden des Taifuns.**



s' Kirchamüsl

Vor a paar Mönat hots mol ghasa, es tei an Franziskus-Effekt ge, weil plötzlich söfl Lüt ge Rom wella hon. Jez gits scho widr an neue Franziskus-Effekt, nämlich dass immer meh Lüt ge beichta go teian. I bin jo gespannt, wia dr nögschte usluagt.